

Allgemeiner Anzeiger

für das Holme- und Ennepe-Gebiet

Holverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amstliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg., 2 mm hoch, 92 mm breit 16 Pfg. / Nachschaltzettel A nach Preisliste 3 / Offertgebühren 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock Oberbrügge: Rob. Waffersberg;
Kierspe: Fritz Becker Kierspe: Fritz Schaefer.
Rönsahl: Walter Erone; Breckerfeld: Fr. Klett — — —

Nr. 166

Donnerstag, den 19. Juli (Heumond) 1934

33. Jahrg.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Ein Fahrrad 11 Mark — Tennisschuhe 30 Pfennig.

Japans „Dumping“.

Die japanische Wirtschaft beschränkt sich nicht darauf, den Binnenmarkt zu verteidigen und den importierenden fremden Firmen im Lande selbst Konkurrenz zu machen. Sie ist auf der ganzen Linie, auf allen Märkten der Welt zur Exportoffensive vorgegangen. Der Erfolg war durchschlagend. Wie der Vize-Finanzminister Kuroda auf einer Wirtschaftstagung in Osaka ausführte, ist der Export Japans im letzten Wirtschaftsjahre um die ungeheure Summe von 1,9 Milliarden Yen, das sind mehr als 32 Prozent des Vorjahres, gestiegen. „Und“, fügte der Minister hinzu, „das Tempo der Zunahme hat sich in diesem Jahre noch beschleunigt.“

Seit drei, vier Jahren etwa hat Japan seinen Außenhandel mit großer Systematik und mit der diesem Volk eigenen Zähigkeit ausgebaut. Nach anfänglichen Rückschlägen ist es ihm seit etwa einem Jahre gelungen, bis auf die entferntesten Märkte vorzudringen. Es macht den Engländern in Indien und in Südafrika Konkurrenz. Japanische Waren beherrschen die Südpazifik-Kolonien. Und überschweben die holländischen Kolonien. Am erstaunlichsten ist das japanische Vordringen in Südamerika. Wo vor ein paar Jahren die japanische Handelsflagge noch vollkommen unbekannt war, erfolgt heute der Einbruch in nordamerikanisches Absatzgebiet. Damit nicht genug — auch Europa hat sich in steigendem Maße des japanischen Vordringens zu erwehren.

Für die alten Wirtschaftsmächte ist die Lage im Fernen Osten bedrohlich. Noch sind sie wirtschaftlich nicht einig, weil sie politisch ihre Interessen absolut nicht auf einen Kenner zu bringen vermögen.

Man wirft der japanischen Industrie Dumping vor. Das ist nicht richtig. Dumping heißt, zu einem Preise verkaufen, der unter den Herstellungskosten liegt, entweder, um den Konkurrenten auf dem Weltmarkt aus dem Felde zu schlagen, oder — mit Regierungsunterstützung — zur Erreichung bestimmter politischer Ziele. Japan dumpft nicht. Einmal sind die Preise für die Fabrikate seiner Industrie im Inland nicht höher als für den Export. Ein gutes Fahrrad kostet 14 Yen, das sind 11 Mark, ein Paar Tennisschuhe 30 Pfennig. Trotzdem schütten Industrie und Exportfirmen bei uns nicht gekannte Dividenden aus. 20 bis 30 Prozent sind durchaus keine Seltenheit. Nein, der Aufschwung ist durchaus echt. Und die Gründe für die Möglichkeit in Japan, die Preise auf dem Weltmarkt zu unterbieten, liegen klar auf der Hand. Sie liegen in einer Abwertung der Währung, der keine Preisverhöhung gefolgt ist, in einer Rationalisierung der Wirtschaft, der keine Arbeitslosigkeit gefolgt ist. Sie liegen in einem niedrigen Stand der Löhne, der durch einen niedrigen Stand der Preise für die Lebenshaltung ausgeglichen wird. Sie liegen aber auch, das darf nicht vergessen werden, in der großen Bedürfnislosigkeit, der unerhörten Energie, dem fröhlichen, aber nicht unterzukriegenden Lebenswillen, der in diesem jungen, unverbrauchten Volk steckt.

So günstig die Aussichten für die japanische Industrie trotz aller zu erwartenden Gegenmaßnahmen von außen her zu bewerten sind, verstärkt noch durch große Staatsaufträge für eine Verstärkung der Rüstung, so schwierig ist die Situation auf anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens. Die Landwirtschaft ist schwer notleidend. Ihre Hauptprodukte, Reis und Seide, leiden unter den niedrigen Weltmarktpreisen. Seide, die zu normalen Zeiten mit 2000 Yen, in den allerbesten Zeiten mit bis zu 4000 Yen bezahlt wurde, ist jetzt unter 500 Yen gesunken. Und der Reis ist jetzt in einem Augenblick gestiegen, in dem der Bauer aus Not vom eisernen Bestand verkauft hat und wieder zurückkaufen muß. Das einzige was den Bauern noch etwas über Wasser hält, ist die Heimarbeit, die hier auf dem Lande sehr verbreitet ist und einen wesentlichen Bestandteil der japanischen Industrie bildet. Die Armee, die in diesem Soldatenlande auch politisch eine große Rolle spielt, sieht sich mit Energie für eine Besserung der Not ein, weil sie aus dem Lande ihr bestes Soldatenmaterial rekrutiert. Auch die politischen Parteien, die aber keine überragende Bedeutung mehr haben, wollen die Regierung zu energischen Maßnahmen zwingen.

Der zweite wunde Punkt der japanischen Wirtschaftslage sind die Staatsfinanzen. So wird man, wie der Vizeminister Yoshino vom Wirtschaftsministerium in einem Gespräch bestätigte, um eine „vorläufige Erhöhung der Steuern“ nicht herumkommen. Er gab zu, daß das eine Erhöhung der Preise ganz allgemein zur Folge haben müßte. Vielleicht würde damit nach zwei Jahren auch hier eintreten, was bisher immer noch eine Folge eines Währungsturzes war. Die übrige Welt wäre damit vor einem großen Abdruck befreit.

Der Führer der Textilindustrie.

Im Rahmen des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der Deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934 hat Gottfried Dierig, der Führer der Hauptgruppe VI (Feder, Textilien und Bekleidung), Clemens Martini, jr., Augsburg, in Firma Martini und Co., GmbH., zum Führer der Textilindustrie ernannt.

Wenn der Klassentkampf tobt

Ernüchterung in San Franzisko.

Kommunistische Wähler von der Menge verprügelt.

Die Streikleitung in San Franzisko hat das Anerbieten gemacht, den Streit durch einen Schiedsspruch beizulegen. Dieser Beschluß, eine Schiedsgerichtslösung anzustreben, wird als Beweis dafür aufgefaßt, daß die besonnenen Elemente wieder die Oberhand erhalten haben.

Die Wendung ist hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden, daß mehrere hundert Mitglieder des vom Bürgerausschuß organisierten Selbstschutzes, der anscheinend auch von den weniger radikalen Arbeiterkreisen unterstützt wird, eine Reihe von kommunistischen Aktionszentren zerstörten. Bis zum Dienstagabend waren bereits über 300 Kommunisten von der Polizei in Haft genommen.

Einige Kommunisten wurden von der Menge so verprügelt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die Behörden kündigten an, daß sie die Staatszugehörigkeit aller Verhafteten untersuchen und sämtliche Ausländer, die an der Streikhege teilnahmen, der Bundesbehörde zur Ausweisung übergeben werden. Diese Säuberungsaktion sowie die ständig wachsende Einsicht, daß weder die unmittelbar betroffene Bevölkerung noch die öffentliche Meinung des ganzen Landes den Generalstreik als gerechtfertigt ansieht, haben das Einlenken des Streikausschusses herbeigeführt.

Die antifaschistischen Stänkereien der Kommunisten.

In allen Ländern macht sich das Bestreben der Kommunisten bemerkbar, eine „proletarische Einheitsfront“, die sich gegen den Faschismus und Nationalsozialismus richten soll, zu bilden. Diese neue „Klassenkampfpapare“ wird zunächst natürlich an die sozialdemokratischen Parteien ausgegeben, in der Hoffnung, hier Beistand und Bundesgenossen zu finden. Auf fruchtbaren Boden ist die Anregung in Frankreich gefallen, wo die sozialistische Partei beschloffen hat, mit den Kommunisten zusammen in einer gemeinsamen Aktion einzutreten, und zu diesem Zweck bereits entsprechende Verpflichtungen eingegangen worden sind.

Auch die österreichische Sozialdemokratische Partei scheint mit einem Abschwören zum Kommunismus zu liebäugeln. So veröffentlicht die Brünner „Arbeiterzeitung“, das Organ der Sozialdemokraten Österreichs, einen Aufsatz des Parteiführers der österreichischen Sozialdemokraten, Dr. Otto Bauer, in dem dieser feststellt, daß in der letzten Zeit zahlreiche Sozialdemokraten zu den Kommunisten abgewandert seien. Er meint, daß eine Umbildung der Partei

Gegen das Denunziantentum!

Bekanntmachung des Chefs des Stabes.
Die NSK. teilt folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes mit:

Ich sehe mich veranlaßt, der Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:
Die SA-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der SA. belastet sind oder waren, sind zu einem Teil beseitigt, zu einem anderen Teil schweben gegen sie Disziplinarverfahren.

Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß innerhalb des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Menschen sich bemüht, die Ehre der ausländischen SA-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der SA. ist es meine Pflicht, mich schärend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verständnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachgütiger Menschen zu sein.

Ich ersuche deshalb hiermit auf diesem Wege über die Presse alle diejenigen, die es angeht, haltlose Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.

München, den 18. Juli 1934.

Der Chef des Stabes:
Luthe.

Kurze politische Nachrichten.

Am 30. Geburtstag des im Vorjahr verstorbenen verdienstvollen Admirals des Marinekorps Flandern, Ludwig von Schroeder, des „Löwen von Flandern“, wurde in der Aula der Marineschule Flensburg-Mürwik eine Büste des Admirals enthüllt.

Auf Veranlassung der mandschurischen Regierung werden demnächst 1500 japanische Beamte nach Mandchukuo abreisen, um dort die Umbildung der Verwaltung des mandschurischen Kaiserreichs durchzu-

notwendig sei und daß man vor der Aufgabe stehe, das gesamte Programm der Sozialdemokratie umzugestalten. Man kann vermuten, daß Dr. Bauer unter dem Eindruck des französisch-russischen Paktess und vielleicht auch der marxistischen Einheitsfront in Frankreich zum Kommunismus abzuweichen beabsichtigt.

Dagegen haben die Kommunisten in der Tschechoslowakei auf ihr Angebot eines Zusammengehens von den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen nationalsozialistischen Partei eine Ablehnung erhalten. In den Antworten der drei Parteien wird gesagt, daß das Angebot gemeinsamer Aktionen im Hinblick auf die ständigen Angriffe der Kommunisten gegen die Regierungssozialisten nicht als ernst betrachtet werden könne. In der Antwort des Parteivorstandes der deutschen Sozialdemokraten heißt es u. a., daß die von den Kommunisten vorgetragenen Lösungsworte unsinnig seien.

Opfer der Streikwelle in Katalonien.

Die sozialen Kämpfe fordern in Katalonien weitere Opfer. Im Minengebiet von Salent herrscht Streik. Am Sonntag wurde ein Streikbrecher getötet. Dienstag wurde der Leichnam eines Streikbrechers gefunden, der sechs Schüsse aufwies. In Barcelona selbst gab es in den beiden letzten Tagen zwei Todesopfer. Die Polizei hat jetzt endlich energische Maßnahmen gegen die Inbrandsetzung von Straßenbahnwagen ergriffen. Einer dieser Brandstifter hatte eine Flasche mit Bündflüssigkeit bei sich, die, als er von einem Polizeibeamten niedergeschossen war, Feuer fing und den schrecklich brennenden Leichnam in Flammen hüllte. Ein anderer Brandstifter wurde festgenommen und konnte nur mit Mühe davor bewahrt werden, von der Menge geliebt zu werden.

Streikunruhen in Seattle

Sturm auf die Piers

Trotz stichtbarer Erleichterungen kompliziert sich die Streiklage in San Franzisko in zunehmendem Maße, da die Reeder zwar mit der Hafenarbeitergewerkschaft, nicht aber mit den übrigen Gewerkschaften, z. B. denen der Dockarbeiter, der Heizer, der Köche und des Maschinenpersonals verhandeln wollen. Hinzukommt, daß Gewerkschaften, die sich auf Verhandlungen mit Reedern geeinigt haben, neue Betriebsratswahlen durchführen müssen, was wahrscheinlich vier Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Schwierigkeiten werden erhöht durch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitgebergruppen.

In Seattle versuchten streikende Hafenarbeiter, erbittert über das Nachlassen der Streikbewegung in San Franzisko, einen Sturm auf zwei Hafentiers. Sie wurden von der Polizei mit Gummiknüppeln und Tränengas zurückgetrieben. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Japan. Auch zu Gouverneuren der zehn Provinzen von Mandchukuo sollen Japaner ernannt werden.

Der schweizerische Bundesrat hat Minister Stucki die nötigen Weisungen zu dem am Donnerstag in Berlin wieder beginnenden deutsch-schweizerischen Wirtschafts- und Finanzverhandlungen gegeben. Es verlautet, daß der Bundesrat die von Deutschland geforderte Herabsetzung des Zinsfußes für die deutschen Anleihen auf 4 Prozent nicht angenommen habe.

An den großen Übungen der japanischen Marine, die im August veranstaltet werden, sollen, wie vom Admiralstab mitgeteilt wird, 525 Kriegsschiffseinheiten und 310 Wasserflugzeuge teilnehmen.

Das japanische Innenministerium hat alle pazifistischen und marxistischen Kundgebungen, die für den 4. August zur Erinnerung an den Weltkriegsbeginn in Japan geplant waren, verboten.

Die Verfolgung der Nationalsozialisten in Österreich.

Die österreichische Regierung hat ein Gesetz beschlossen, wonach diejenigen Personen, die sich gegen das Sprengstoffgesetz vergehen, den Schutz ihres Obdach durch das sogenannte Mietgesetz verlieren sollen. Schwerer noch wiegt der Umstand, daß dieser

Verlust des geschützten Obdaches

auch jenen droht, die in ihrer Wohnung Nationalsozialisten in größerer Zahl zu einem Besuch oder zu einer Versammlung empfangen oder in deren Wohnung „illegales“ Propagandamaterial durch Vervielfältigungsapparate hergestellt wird.

In Hall (Tirol) wurden 52 Nationalsozialisten unter dem Verdacht verhaftet, einen Anschlag auf das Salinenwerk vorbereitet zu haben.

Der zweite Tag im Plädierich-Prozeß.

Zeugenvernehmungen. — Neue Momente.

v. Hagen, 18. Juli.

Der zweite Verhandlungstag im Plädierich-Prozeß begann mit der Zeugenvernehmung. Der Zuhörerraum war wieder, wie auch am ersten Tage, dicht besetzt. Der Angeklagte sah besser als am ersten Tage aus. Er verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit die ausgedehnten Zeugenaussagen. Neu war, daß er bei der Vernehmung des Kriminalkommissars Heine mit Bestimmtheit behauptete, Kriminalkommissar Heine habe ihm (Plädierich) die Art des Erhängens demonstriert. Von ihm stamme auch die Kenntnis, daß die Tote an einem Telegraphenmast mit einer Stütze auf dem Gelände Preußer- und Berlinerstraße erhängt aufgefunden worden sei. Bei seinen bisherigen Vernehmungen hatte Plädierich behauptet, daß er diese Kenntnis von seinem Vater habe. Kriminalkommissar Heine erinnerte sich nicht, in dieser Weise dem Angeklagten von der Auffindung der Leiche Mitteilung gemacht zu haben.

Die weiteren Zeugenaussagen ergaben auch noch, daß der Angeklagte nicht, wie er behauptet hat, und immer wieder feststellt, das Kind stets in der Wohnung seiner Frau abließ, sondern seine Frau zu diesem Zweck stets in den Kesselparkweg oder an irgendeine andere einsame Straßenecke bestellte. Neue Wendungen, die den Beweis einer Täterschaft Plädierichs hätten erhärten können, erbrachten diese Zeugenaussagen nicht.

Aufmarsch der Zeugen.

Zu Beginn der Verhandlung am zweiten Tage wurden die Zeugen aufgerufen und auf die Bedeutung ihrer Aussagen aufmerksam gemacht. Als Erster wurde Kriminalkommissar Heine vernommen, der bei Abnahme der Leiche zugegen war. Er schilderte eingehend den Fundort der Leiche und ihr Aussehen. Auch er hat eine Schleifspur entdeckt, konnte aber an den Schuhen keine Risse entdecken. Die Verletzungen an der Hand erklärte er damit, daß sie vielleicht vom Anschlagen an die Mauer herrühren könnten. Jrgendwelche Kampfspuren habe die Leiche der Frau nicht aufgewiesen. Auch habe er am Rinn der Toten keine Verletzungen entdeckt. Das Haar der Frau habe einen zerzausten Eindruck gemacht. Dann wurde der Zeuge noch über die schon oben erwähnte Behauptung des Angeklagten gehört. Damit war seine Vernehmung abgeschlossen.

Der als Zeuge vernommene Kriminalkommissar Risse, der auch am Tatort war und die späteren Ermittlungen in dieser Angelegenheit aufnahm, hat Spuren, die auf ein Schleifen deuten lassen, an den Schuhen der Toten festgestellt. Er hat diese aber erst später untersucht. Das Haar sei zerzaust gewesen. Von vornherein habe er nicht an einen Selbstmord geglaubt. Wie er sagte, hat er bei seinen Ermittlungen von einer Frau gehört, daß sie um Mitternacht Hilferufe einer Frau gehört habe, die immer heiserer geworden wären. Seine Ermittlungen bestätigten auch die Aussagen späterer Zeuginnen, daß, entgegen den Aussagen des Angeklagten, Plädierich seine Frau immer an eine einsame Straßenecke bestellte, um das Kind abzuliefern. Der vom Angeklagten immer gebrauchte Knoten sei merkwürdig. Ein Fachmann habe ihm gesagt, daß er einen solchen Knoten nicht kenne. Bekanntlich war die Art der Schlinge, in der die Tote hing, genau die Gleiche wie die, die der Angeklagte anzuwenden beliebte. Bei der ersten Vernehmung sei der Angeklagte aufgeregt gewesen, habe aber eine Verbindung mit dem Tod seiner Frau abgestritten. Kriminalsekretär Risse sagte weiter aus, daß ein Straßenbahnkassierer, den er acht Tage nach dem Aufsuchen der Leiche vernommen habe, in der fraglichen Nacht um 0,28 Uhr am Kesselparkweg gehalten habe, um mit seinem Wagen noch einen Mann mit grauem Mantel und hellen Hut mitzunehmen. Ein anderer Mann hat die Frau Plädierich von 21—23 Uhr im Schutze der Bäume in der Berlinerstraße warten sehen. Er erkannte in der Toten am nächsten Tage die wartende Frau. Risse hat auch von den Mithandlungen der Frau Plädierich durch ihren Mann gehört. Der Angeklagte sei roh und rachsüchtig gewesen. Dafür sei er bekannt. Dazu bemerkten der Staatsanwalt und der Vorsitzende, daß sie gehört und auch von Zeugen geschrieben bekommen haben, daß der Angeklagte rachsüchtig sei. Sie, die Zeugen, hätten Angst auszusagen, da der Angeklagte sie mit seiner Rache verfolgen würde. Es kam dann ein Bericht zur Verlesung, den das Jugendamt über die Familienverhältnisse Plädierichs geschrieben hat. Darin kamen die Charaktereigenschaften Plädierichs schlecht

weg. Nach der Vernehmung des Kriminalkommissars Risse erfolgte die des Kriminalsekretärs Winkelmann, die aber nichts Neues erbrachte.

Danach wurde die Ehefrau Plädierichs, eine Schwester der Toten, vernommen. Sie erzählte, daß sie nicht mit dem Angeklagten verkehrt hätte. Ihr Mann sei schon einmal von dem Angeklagten bedroht worden. Sie gab an, daß ihre Schwester nicht immer wahrheitsliebend gewesen sei. Den Sonntag nachmittag habe sie mit ihrer Schwester bei der ihr bekannten Frau Proschinski verbracht. Ihre Schwester sei gut aufgelegt und nicht in gedrückter Stimmung gewesen. Sie habe noch von ihren Weihnachtseinkäufen berichtet. Ihre Schwester habe ihr auch erzählt, daß sie um 1/9 Uhr abends am Kesselparkweg sein sollte, um das Kind in Empfang zu nehmen. Ein einziges Mal habe Frau Plädierich Selbstmordabsichten geäußert. Das sei da gewesen, als das Scheidungsurteil noch ausstünde habe. Sie habe geäußert, daß, wenn man sie schuldig spreche und ihr das Kind nehmen würde, sie sich mit dem Kinde unter den Zug werfen würde. Die Zeugin blieb unvereidigt.

Frau Proschinski, die Gastgeberin des Sonntag-Nachmittagkaffees, sagte bezüglich der Kindesablieferung und der Selbstmordabsicht, das Gleiche aus wie die Vorzeugin. Sie habe keine Gesicht- oder Handverletzung bei der Frau Plädierich wahrgenommen. Auf Befragen antwortete die Zeugin, das es ihr unbekannt sei, daß Frau Plädierich mit einem fremden Manne in Verkehr gestanden habe.

Frau Breh, die mit Plädierichs früher zusammengelehnt hat, berichtete, daß sie an dem betreffenden Sonntag um 8 1/4 Uhr abends mit der Frau Plädierich an der Berlinerstraße zusammengetroffen sei. Frau Plädierich habe angegeben, daß sie den Jungen holen wolle, um mit ihm dann nach Hause zu gehen. Schon drei Wochen vorher sei Frau Plädierich mit ihr an ihrer (der Frau Breh) Wohnung zusammengetroffen. Frau Plädierich habe ihr bedeutet, und sie habe es auch kurze Zeit später gesehen, daß Frau Plädierich ihren Mann auf der Straße erwartete und er auch mit dem Kinde ankam. Allerdings habe er sich nicht sofort verabschiedet, sondern sei mit seiner Frau weitergegangen.

Zu Frau Schmidt hat Frau Plädierich von der Angst vor dem Angeklagten erzählt. An dem Abend sei Frau Plädierich um 1/9 Uhr von Frau Sch. fortgegangen, um am Kesselparkweg ihren Mann zu treffen und um dort das Kind in Empfang zu nehmen. Davon, daß der Angeklagte gesagt habe, er bringe das Kind nicht mehr, hat Frau Plädierich nichts erwähnt. Sie habe auch nicht von Selbstmordabsichten gesprochen, im Gegenteil, sie habe versprochen, am nächsten Tag wiederzukommen, um einen Pullover für das Kind zu stricken.

Der Angeklagte behauptet nun, er habe seine Frau gemeinsam mit der Frau Schmidt auf der Straße gesehen.

Da Frau Schmidt antworfend war, habe er davon Abstand genommen, seine Frau anzusprechen und er sei fortgegangen. Frau Schmidt dagegen bestritt, mit der Frau Pl. auf der Straße gewesen zu sein. Der Angeklagte sei Zahnenträger des kommunistischen Kampfbundes gewesen und sich auch sonst in der Not Hilfe sehr herbeigekam.

Auch zu einer Frau Schneider hatte Frau Pl. oft erzählt, daß sie Angst vor ihrem Mann habe und daß er sie oft mißhandelt habe. Jetzt, wo sie von ihrem Mann getrennt lebe, habe sie Ruhe und ging es ihr besser. Frau Pl. sei zu dem Kinde immer sehr gut gewesen, für das Kind habe sie alles getan, selbst sei sie sehr sparsam gewesen.

Frau Bad, die im selben Haus und auf dem Flur wohnte, wie Frau Pl. hat gesehen, daß der Angeklagte das Kind aus der Wohnung abholte. Er brachte das Kind aber nicht immer wieder zur Wohnung zurück, sondern bestellte seine Frau außerhalb der Wohnung, um das Kind in Empfang zu nehmen. An dem Sonntag sei Frau Pl. nach dem Mittagessen fortgegangen und dann nicht wiedergekommen. Frau Pl. sei des Abends nie spät nach Hause gekommen und ihr Ruf sei ein guter gewesen. Während des Scheidungsprozesses sei der Angeklagte oft bei ihr gewesen, um sie über das Leben der Frau Pl. auszufragen. Der Zeuge Emil Kömer, der in der Berlinerstraße wohnt, kannte Frau Pl. nicht. Als er die erhängte Frau sah, erinnerte er sich ganz bestimmt, daß diese Frau am Abend vorher von 1/9 bis 1/10 Uhr auf der Berlinerstraße an der Ecke Kesselparkweg ab und auf ging und auf jemand wartete. Das läßt darauf schließen, daß der Angeklagte seine Frau für 9 Uhr an dieser Stelle bestellt hatte.

Kurz nach Mitternacht hat eine Frau Dute fünf bis sechs Hilferufe einer Frauenschreie gehört. Die Schreie, die aus Richtung der Tankstelle kamen, seien immer heiserer geworden. Ungefähr zu gleicher Zeit haben auch die Eheleute Schröder Hilferufe gehört, die immer kläglich geworden seien. Ein weiterer Zeuge will aus derselben Richtung Hilferufe einer Frau gehört haben, allerdings schon vor Mitternacht. Kriminalkommissar Weide, der die Ermittlungen geleitet hatte, hat gleich nach der Verhaftung des Angeklagten in dessen Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen. Außer einem Karton mit Bindfaden fand er ein Stück Bindfaden auf dem Kleiderbänkchen. Dieser Bindfaden hatte eine Schlinge, die dieselben Merkmale zeigte, wie der Tatortbindfaden, an der Frau Pl. erhängt aufgefunden wurde. Das Charakteristische an dieser Schlinge sei, daß sich nicht der lange Schenkel, sondern der kurze Schenkel bewegen läßt, dadurch hat man eine viel größere Sicherheit, daß die Schlinge sich reibungslos ziehen läßt. Von hundert Personen, die er (der Zeuge) eine Schlinge machen ließ, seien nur zwei in der Lage gewesen, diese Schlinge nachzumachen. Selbst gebildete Marinesoldaten, die Schlingenschnitzen gelernt haben, seien nicht in der Lage gewesen, diese Schlinge, wie sie der Angeklagte macht, nachzumachen. Die gleiche Schlinge wies auch der Bindfaden auf, an der Frau Pl. erhängt wurde.

Die Zeugenvernehmung wird heute fortgesetzt.

Blick in den Sport.

Leibesübungen — eine Sache des Volkes!

Dr. Frid zu den Deutschen Kampfspielen.

Zu den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg erließ Reichsinnenminister Dr. Frid folgenden Aufruf:

Die Deutschen Kampfspiele 1934 sind das nationale Hochfest der deutschen Turn- und Sportbewegung. Vor einem Jahr fanden sich in Stuttgart Deutschlands Turner zusammen und hörten dort die Worte des Führers. Sie waren ihnen Ansporn und gaben ihnen neuen Impuls. In den Tagen vom 23. bis 29. Juli wird sich in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, die gesamte deutsche Turn- und Sportbewegung versammeln zum Zeugnis ihrer Größe und aufbauenden Arbeit.

zum Bekenntnis für Führer und Vaterland.

Der neue Staat räumt den Leibesübungen den Platz ein, der ihnen gebührt; er sieht in ihnen einen wichtigen Faktor zur Gesundung unseres Volkes. Schon an die Jugend müssen daher die Leibesübungen herangetragen werden.

Vergessen wir nicht, daß es Pflicht eines jeden ist, sein Teil zur Weiterentwicklung der Leibesübungen beizutragen, daß er daher auch den Deutschen Kampfspielen die gebührende Beachtung zu schenken hat. In Nürnberg werden ausländische Turner und Sportler zugegen sein; sie müssen die Gewißheit mit nach Hause nehmen,

Kommando und Vorbeimarsch.

Köpfe, die sich zum Balkon aufwenden. Augen von Stahl, in denen der Lichtschein allen gleißenden Glanz hat. Und dann die Feuerschlange, wie sie geordnet sich wendet, mit fernem, klein gewordenen Lichtern, die endlich noch da und dort aufblitzen wie vom Himmel gefallene Sterne.

Sie gehen langsam zurück ins Zimmer, schweigend und ergriffen.

Da sagt Griebenbeck: „Frankreich will eine Verschiebung des Abstimmungstermins um fünf bis zehn Jahre. Aber die Deutsche Front wird das niemals zugeben. Der Völkerbund würde den Weltfrieden gefährden, würde er dies nur zur Debatte zulassen. Die weltpolitische Notwendigkeit unserer Heimkehr zu Deutschland werden wir durch eine so unverbrüchliche Einheit beweisen, daß sie ein Denkmal sein wird für die Geschichte aller Länder. Otto, was sich vor einigen Tagen und heute in deinem Werk vollzogen hat, sei uns das Symbol unserer endlichen Befreiung. So werden am 10. Januar 1935, an dem Tag, den wir glühend ersehnen, der in unsere Stirne eingemeißelt ist wie der Tag des Gerichtes und der Rechenschaft, die Fremdlinge unser deutsches Saarland fluchtartig verlassen. Der Tag des Gerichtes für sie! Der Tag der Rechenschaft für uns! Rechenschaft werden wir geben, warum wir heim wollten zum Reich, weil wir deutsch waren, deutsch sind und deutsch bleiben werden in Ewigkeit.“ Und greift nach dem vollen Glas: „Ich leere es auf den Sieg des 10. Januar 1935.“

Da trinken sie stehend die Gläser leer.

Am andern Morgen geht ein seltsames Telegramm nach London.

Am Abend kommt eines zurück:

„Gratuiere herzlichst! William Chester. Ich komme zu deiner Hochzeit! Maud.“

— Ende —

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

65]

Aber Hübel schüttelt den Kopf. „Herr Hort, ich komme als Abgesandter unserer Leute. Sie bitten durch mich, Sie möchten den Vorbeimarsch draußen vom Balkon aus abnehmen.“

Da geht Karl mit seinen kleinen, leisen Schritten, macht die Balkontüre weit auf und auch die beiden Fenster rechts und links.

Musik. Brausender Chor.

Da gehen sie alle hinaus auf den Balkon.

„Ein Fackelzug! Ein Fackelzug!“ jubelt Otti.

Der Himmel ist samtblau. Und diesem prächtigen Nachthimmel wagt eine mächtige Feuerflut entgegen. Pechfackeln, rauchend und lodern. Tausend Campions und mehr. Hoch und nieder. In Kinderhänden und in Männerfäusten.

Otti ist stumm vor Schauen. Sie schweigen alle ergriffen.

Kommandos.

Es flirrt durcheinander, wirbelt in Funken, lodert in grünen, roten, blauen und gelben Farben. Ein Chaos von Lichtern und Bunttheit. Löst sich und ordnet sich, und vor dem gewaltigen Hintergrund der stummen und dunklen Werkhallen fügt sich ein mächtiger Halbkreis von Lichtern.

Kommando.

Und ... Stille.

Da tritt Peter Heinz vor. Er hat eine Stimme wie das Erz, das seine Fäuste meistern:

„Wir sind gekommen in dieser Stunde, um unsern jungen Chef, Herrn Otto Hort, das Gelöbnis abzulegen, daß wir zu ihm stehen wollen in unverbrüchlicher Treue, wie deutsche Arbeiter zu ihrem deutschen Arbeitgeber. Wir geloben, jede Verletzung, wie sie in vergangenen

Jahren der Zwietracht und des Parteihasses die Arbeiterschaft zerplittert und vergiftet hat, von uns abzuwehren. Wir geloben, jederzeit einig und bereit zu sein, unsere Kraft dem Werk und dem deutschen Vaterland zu opfern. Wir vertrauen, daß Sie, Herr Hort, uns allezeit zu führen und leiten werden, wie es zum Nutzen des uns allen lieb gewordenen Werkes und zur Rettung unseres Saarlandes, der Größe und Macht unseres deutschen Vaterlandes gut und nützlich ist. Herr Otto Hort ... so! leben! Hoch!“

„Hoch ...“

„Hoch!“

„Heil!“

„Hoch!“

Es nimmt kein Ende. Es wirft sich echowend gegen die Hallen, turnt über sie hinweg, wölbt sich auf und steigt dem dunklen Lutwinuswald an die Brust, fällt von ihm herab ins Tal der Saar. Die Saar nimmt es auf und trägt es auf kleinen Wellen plätschernd fort.

Otto ist hart an die Brustung getreten.

„Tiefgerührt danke ich euch, meine Freunde und Brüder, für diesen Ausdruck eurer Liebe zu mir und meinem Hause. Wir sind Freunde und Brüder kraft unseres gemeinsamen deutschen Blutes, kraft unserer Sprache und unserer Tradition. Und so will ich euch immer ansehen. Seid überzeugt, und das sei mein Gelöbnis in dieser feierlichen Stunde, daß euer Wohl und eure Zukunft, das Wohl und die Zukunft eurer Frauen und Kinder mir allezeit am nächsten am Herzen liegen wird. So wollen wir unsere gemeinsame Arbeit beginnen im Vertrauen auf die Zukunft, die wir uns schwer, aber siegreich erkämpfen, auf die Zukunft, die uns wieder mit unserem großen, deutschen Vaterland vereinigen wird. Heil Hitler!“

Da ist der brauende Jubel noch lauter und stärker. Da fahren die Fackeln, in braunen Händen geschwungen, freisend und funkenprühend hoch auf und erhellen die Nacht über dem Saarland, wie der große, allmächtige Glaube die deutschen Herzen erhellt.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer dieser Zeilage ist, sowie als Portovorsatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portovorsatz erstattet ist. Im Briefkasten dieser landwirtschaftlichen Zeilage können nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Kuhmilch hat niedrigen Fettgehalt. Wie kommt es, daß die Milch von unserer Kuh in der letzten Zeit so mager ist? Die Fütterung ist nicht geändert worden und besteht aus Heu, Rüben und Gras. Als Trockenfutter Kleie, Kokoskuchen und Bohnenschrot, und zwar zwei Zentner im Monat. Die Kuh ist sieben Jahre alt und hat fünfmal gekalbt. Der Milchertag beträgt 20 Liter je Tag. Sch. in W.

Antwort: Da die von Ihnen verabreichten Kraftfuttermittel einen günstigen Einfluß auf den Fettgehalt der Milch ausüben, kann die Verringerung desselben dadurch nicht verursacht sein. Die Ursache muß mithin im Grundfutter liegen. Vielleicht ist das Heu minderwertig, das Gras wenig gehaltreich oder sauer und die Rüben angefroren oder angefault. Falls es Ihnen möglich sein sollte, verwenden Sie am besten Grünfutter vom Acker, wie Klee und Luzerne. Stehen Ihnen diese Grünfuttermittel nicht zur Verfügung, so lassen Sie die Rüben aus der Fütterung heraus. Auch darf die Gabe an Gras nicht zu hoch bemessen sein. Vielleicht liegt auch eine Störung im Stoffwechsel vor. Diese kann behoben werden, wenn Sie dem Kraftfutter etwas Salz zusetzen. Dr. Vn.

Frage: Milchschaf hat Husten. Mein etwa drei Jahre altes Milchschaf leidet an verminderter Fresslust und hat dabei einen hartnäckigen Husten. Meine Schafe sind bis Mittag im Stalle, der genügende Lüftung hat. Meines Erachtens sind bei der Fütterung keine Fehler gemacht, da ich schon seit zwölf Jahren in gleicher Weise füttere. Auch gebe ich zweimal täglich gekochte Kartoffeln und gebrühte Kleie. Ich möchte gern wissen, wie sich der Husten bei dem Tier beseitigen läßt. Dasselbe gibt viel Milch, und ich möchte das Tier nicht gern einbüßen. S. Sch. in W.

Antwort: Die Haltung von Ihren Milchschafen ist gänzlich falsch. Die oftfrisierten Milchschafe vertragen eine Stallhaltung nicht. Dieses um so weniger, wenn dieselbe bis zum Mittag anbauert. Der Husten wird von den im Stall entstehenden Ammoniakdämpfen, die im Schafstall besonders stark auftreten, hervorgerufen. Gekochte Kartoffeln und gebrühte Kleie sind als Futter für Milchschafe ungeeignet. Wir empfehlen Ihnen, die Milchschafe auf einem kleinen Weideplatz anzubinden und Tag und Nacht draußen zu lassen. Es wird sodann der Husten verschwinden, und die Fresslust wird sich wieder einstellen. Dr. Vn.

Frage: Zwergpinscher hat Läuse. Der Hund ist kurzhaarig. Ich habe schon verschiedene Mittel zum Einstreuen angewandt, aber ohne Erfolg. Können Sie mir nicht ein flüssiges Mittel empfehlen, das nicht nur die Läuse abtötet, sondern auch die Nisse? S. G. in E.

Antwort: Ein sehr wirksames flüssiges Ungeziefer-Mittel ist Cuprer, das nicht nur die Läuse, sondern auch die Nisse abtötet. Wegen des unangenehmen Geruches ist es ratsam, die Einreibung im Freien vorzunehmen. Ebenso wirksam ist Cupriol. Auch Nisser ist ein ganz vorzügliches Mittel, das bei kurzhaarigen Hunden nur einmal angewandt zu werden braucht. Wet.

Frage: Hühner haben Kalkbeine. Diese Erscheinung zeigt sich bei einzelnen Hühnern in sehr starkem Maße, so daß sie hinken. Wodurch entstehen Kalkbeine, und wie kann ich die Hühner davon befreien? S. G. in W.

Antwort: Die Kalkbeine der Hühner werden durch Mangel hervorgerufen. Zur Bekämpfung muß erst einmal die Borke abgeweidet werden. Man bestreicht die Beine mit

grüner Seife, wäscht nach zwei Tagen mit warmem Wasser ab und entfernt dabei vorsichtig die Borke. Man kann auch die Beine zuerst in lauwarmes Kreolinwasser für kurze Zeit eintauchen und dann mit einem salzfreien Fett oder Del einreiben. Ist erst die Borke herunter, dann kann die eigentliche Behandlung erfolgen durch Einreiben mit zehnprozentiger Kreolinseife oder mit einer Mischung von Del und Petroleum zu gleichen Teilen. Nach einer Woche muß die Einreibung wiederholt werden. Nach beendeter Behandlung sind die Beine zur Minderung des Juckreizes mit ungefalzenem Fett oder Vaseline einzureiben. Ohne eine gründliche Säuberung und Desinfektion des Stalles wird man aber keinen Dauererfolg erzielen.

Frage: Frostspannerbefall bei Obstbäumen. Ich habe in meinem im Gebirge gelegenen Obstgarten mit etwa 60 Apfelbäumen im Oktober vorigen Jahres Leimringe gegen Frostspanner um die Obstbäume gelegt. Im Februar waren an den Leimringen graue Wollen, zum Teil 15 Stück an einem Ring. Die Ringe wurden erneuert. Nach der Obstblüte zeigten sich an den Bäumen zahlreiche, in die Hundert gehende Gespinste, in denen sich zwölf bis fünfzehn Räupchen befanden. Es handelt sich meines Erachtens um die Apfelbaumgespinstmotte, die, soweit angängig, abgelesen wurden. Wie kommen dieselben trotz der Leimringe auf die Bäume, und was könnte man sonst noch dagegen tun? A. W. in N.

Antwort: Die Ende September anzulegenden Leimringe können nur die Frostspannerweibchen auffangen. Diese haben nur kurze Flügelstummel und können nicht fliegen. Daher kriechen sie mit Eintritt der ersten Fröste an den Stämmen empor, um auf den Bäumen Eier abzulegen, aus denen im Frühjahr die gelblichgrünen, mit weißen Streifen überzogenen Räupchen ausschlüpfen. Diese gehen dann in die Knospen, verspinnen die jungen Blätter und befreien sie. Die Weibchen der Apfelbaumgespinstmotte sind aber wie andere Schmetterlinge ausgebildet und fliegen im Juli, um Eier auf die Rinde und Zweige zu legen. Hier überwintern auch die kleinen Räupchen unter einem Gespinnst. Im Frühjahr spinnen sie die Blätter nestartig zusammen und befreien sie. Die Raupen werden 20 mm lang, sind von gelblicher Farbe und tragen zwei Reihen schwarzer Punkte auf dem Rücken. Die Bekämpfung dieses Schädlings erfolgt durch Abschneiden und Verbrennen der Raupennester. Nützlich ist auch ein Versprühen von Arsenkalz mit einer Obstbaumsprize. Jedoch muß das schon bald nach dem Blattaustrieb, gewissermaßen vorbeugend, geschehen. Ein Leimring nützt hier natürlich nichts. Schfd.

Frage: Rosenstock bringt keine Blüten nicht zur Entwicklung. Ich habe einen Rosenstock, der sich alljährlich vom Frühjahr an gut entwickelt, auch Knospen ansetzt, die sich aber niemals zur Blüte weiter entwickeln. Anscheinend leidet der Rosenstock an einer Pflanzenkrankheit. Ich fandte eine abgeschnittene Knospe ein, an der Sie ersehen können, in welchem Stadium die Entwicklung der Blüte stehen bleibt. Am Stiel des eingefandenen Exemplars sind mehrere schwarz-dunkle Stellen. Werden diese vielleicht durch die Pflanzenkrankheit hervorgerufen, die auf die Entwicklung der Rosen hemmend wirkt? Was soll ich tun? A. H. in N.

Antwort: Trotz genauester Untersuchung war an dem eingefandenen Rosenzweig keine

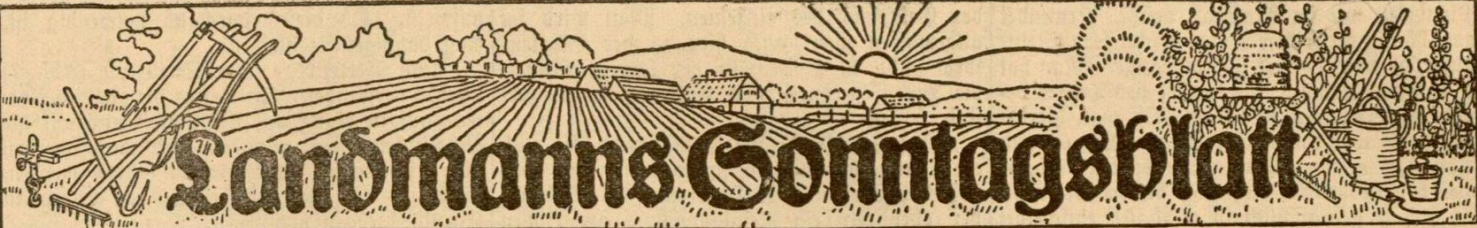
Krankheit zu erkennen, auf die das Abwerfen der Knospen mit Sicherheit zurückgeführt werden kann. Das Abfallen der Knospen vor dem Ausblühen ist auch zumeist nicht parasitärer Natur. Deswegen ist es in erster Linie nötig, der Rose eine gute Pflege zu geben, insbesondere während der Knospenentwicklung bei Trockenheit genügend zu wässern. Ferner ist ein kräftiger Schnitt der Rosen im Frühjahr angebracht. Außerdem bedarf vielleicht auch der Boden einer Verbesserung. Rosen wollen bekanntlich einen durchlässigen Lehmboden haben; leichtem Boden kann man etwas Lehm zusetzen. Da an der Rose eine Rindenfleckenkrankheit zu sein scheint, ist ein Bestreuen der Stämme mit Kalkmilch vor dem Einwintern anzuraten. Schfd.

Frage: Feigenbaum ist mit der Spinnmilbe befallen. Wir haben einen siebenjährigen Feigenbaum, der den größten Teil des Jahres im Zimmer steht, nur im Hochsommer im Garten. In den letzten Jahren nun fest der Baum stets schöne Blätter und Früchte an, nach einigen Wochen aber zeigen sich auf vielen Blättern rostige Flecken. Das Ganze überzieht sich mit einem feinen Gespinnst. Die Blätter fallen nach und nach ab, und der Baum wird ganz kahl. Ich habe einige Male auch eine winzig kleine rote Spinne daran beobachtet. Wie kann ich dem Uebel abhelfen? E. R. in Z.

Antwort: Wie die Beobachtung ganz richtig gezeigt hat, ist das Feigenbäumchen von einer Spinnmilbe, der sogenannten „Roten Spinne“, befallen. Diese kleinen Tierchen nagern die Oberhaut der Pflanzen an. Die Blätter werden dadurch gelb und sterben bei starkem Befall vorzeitig ab. Die „Rote Spinne“ tritt in starkem Maße besonders bei trockener Luft und an zu trocken gehaltenen Pflanzen auf. Das Feigenbäumchen wird sich im Sommer in freier Luft wohler fühlen als im Zimmer und dadurch gegen den Schädling widerstandsfähiger sein. Dabei hilft dann ein Ueberbrausen der Pflanze bei trockenem Wetter, den Schädling abzuhalten. Im Winter aber soll die Feige möglichst nicht in zu warmer Luft stehen, da diese auch stets trocken ist. Ein frostfreier Raum mit nur wenigen Grad Wärme ist ein besserer Standort als ein geheiztes Zimmer. Die direkte Bekämpfung erfolgt durch wiederholtes Versprühen der Pflanze mit einer Nikotin-Schmierseifen-Lösung oder mit „Ersit“, einem in Samengeschäften zu habenden Mittel. Eine Nikotinschmierlösung kann man sich auch selbst bereiten aus 100 bis 150 Gramm zehnprozentigem Tabakertrakt und 50 bis 100 Gramm Schmierseife auf zehn Liter Wasser. Schfd.

Frage: Wie trocknet man Pfefferminzblätter? S. G. in E.

Antwort: Pfefferminzblätter müssen, damit sie das Aroma behalten, möglichst schnell und bei einer 35 Grad nicht übersteigenden Temperatur getrocknet werden. Man erreicht dies, indem man die Blätter ohne Stiele auf luftdurchlässigen Hürden oder auf Bindfaden gereiht an sonnigen Tagen auf dem Hausboden nach der Sonnenseite zu unmittelbar unter dem Dach trocknet, wobei für gute Lüftung (Durchzug) gesorgt werden muß. Je schneller das Trocknen geschieht, desto mehr behalten die Blätter das Aroma und die grüne Farbe. Die Blätter sind erst trocken, wenn sie beim Zerdrücken in der Hand zerbröckeln. Die so getrockneten Blätter werden in luftdicht verschlossenen Blechbüchsen aufbewahrt. S.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schaffsmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

43. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1934

Steinzeugtröge für den Bucht- und Mastischweinestall

Von Dr. W. Nowra

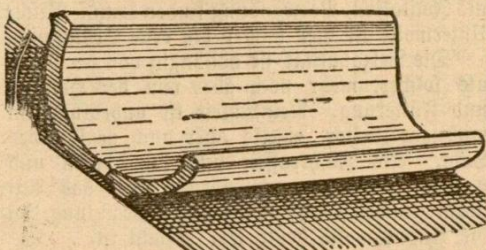


Abbildung 1
Offene Trogsschale für Mastfäße
Lichte Weite 37 cm, normale Länge 100 cm

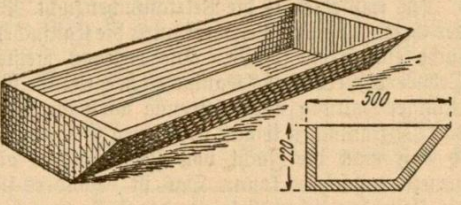


Abbildung 3
Schweinetrog mit einer schrägen und einer geraden Längswand
50 cm außen breit, Längen 50 bis 150 cm

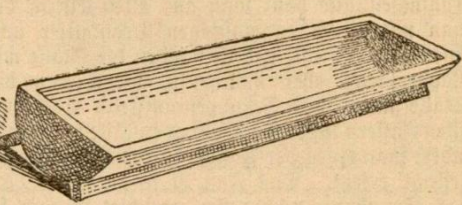


Abbildung 5 Leistentrog
Lichte Weite 25 cm, Längen 50 bis 100 cm
" " 30 " " 50 " 120 "
" " 35 " " 50 " 150 "
" " 40 " " " 50 " 150 "

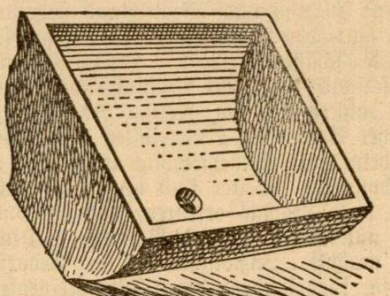


Abbildung 6 Wellenbrecher
Lichte Weite 45 und 37 cm

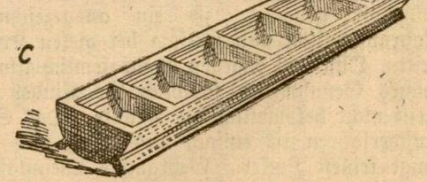
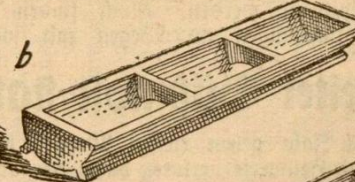
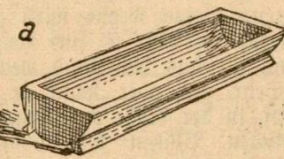


Abbildung 7. Ferkelttröge (Leistentröge)
Lichte Weite 15 und 20 cm, Länge 50 bis 125 cm
a Ferkeltrog ohne Abteilungen,
b Ferkeltrog mit Abteilungen,
c Ferkeltrog mit kleinen Abteilungen

Zimmer mehr setzt sich in der Praxis im Bucht- und Maststall der glasierte Steinzeugtrog durch. Die Vorteile, die er gegenüber Trögen aus anderem Material aufweist, sind mannigfaltig genug, um seine große Verbreitung zu verstehen.

Zunächst erfüllt er eine wichtige Voraussetzung, die an den Trog zu stellen ist, restlos, nämlich die Möglichkeit bester Sauberhaltung. Glasierte Steinzeugtröge sind glatt, undurchlässig und so widerstandsfähig, daß sie vom Futter nicht angegriffen werden. Das Schwein selbst kann den Trog mit der Zunge bestens reinigen; es ist dies aber auch durch einfaches Auswaschen möglich. Dieser Vorteil, den Holztröge, die durchlässig sind, oder Metalltröge, die rosten, nicht aufweisen, ist sehr hoch zu veranschlagen. Das Schwein frißt nur ein unverdorbenes Futter gern; das kann es nicht bekommen, wenn das Futter sich mit Resten aus früherer Fütterung mischt, dadurch schnell säuert oder sonst seine Beschaffenheit verändert. Es muß auf die gute Beschaffenheit des Futters schon deshalb geachtet werden, weil jegliches verdorbene Futter die Darmtätigkeit der Schweine, damit

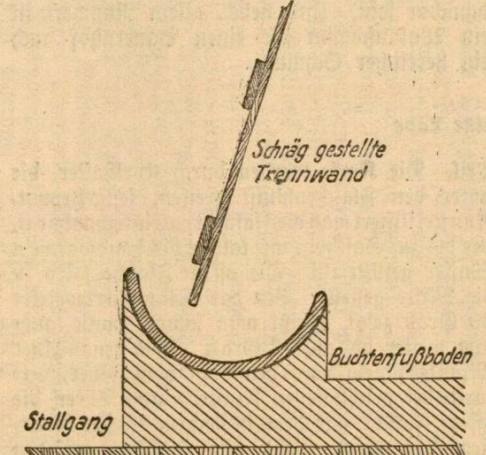


Abbildung 2
Nach innen schräg gestellte Trennwand, um ein Hochklettern der Schweine zu verhindern

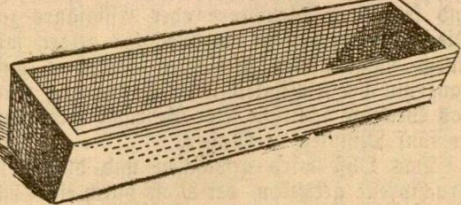


Abbildung 4
Schweinetrog mit vier schrägen Wänden ohne Steg
33 cm außen breit, 19 cm außen hoch, Längen 50 bis 125 cm

deren Wohlbefinden und Gesundheit stört und die Gewichtszunahmen verringert.

Ein weiterer Vorteil des Steinzeugtroges ist der der großen Haltbarkeit und guten Raumausnutzungsmöglichkeit. Im Schweinestall muß alles niet- und nagelfest angebracht sein, sonst widersteht es dem Rüssel der Schweine nicht. Der Steinzeugtrog muß fest eingemauert werden und ist so dem Zerstörungswillen der Schweine entzogen. Der Trog wird in der Regel an der Stallgangseite der Bucht aufgestellt und ragt im Innern der Bucht etwa 17 cm über den Fußboden heraus. Gewöhnlich werden Trogsschalen (Abb. 1) Verwendung finden, die einige Zentimeter nach dem Innern der Bucht zu geneigt sind. Man kann den Steinzeugtrog bei seiner geringen Höhe über die ganze Vorderfront der Bucht legen, ohne ihn unter der Buchtentür zu unterbrechen. Das Ein- und Austreiben der Schweine über den Trog hinweg kann man, falls notwendig, durch eine einmal für diesen Zweck hergerichtete verstellbare Britsche erleichtern. So gewinnt man wertvolle Futterplätze, die die restlose Belegung der Buchten ermöglichen. Der Trog wird mit etwa einem Drittel seiner lichten Weite von 37 cm außerhalb der Buchtrennwand stehen und ein Einschlitten des Futters ohne jegliche Futterklappe oder -verschlässe ermöglichen (Abb. 2).

Im Buchtstall, in dem gewöhnlich jede Sau ihre eigene Bucht hat und eine Ausnutzung der Vorderfront der Bucht als Futterplatz nicht die

Wichtigkeit wie im Mastfall besteht, verwendet man häufig an beiden Seiten geschlossene Steinzeugtröge von 70 und 80 cm Länge. Man hat es dann nicht nötig, die Giebel des Tröges besonders vermauern zu lassen. Ob man hierbei eine Form wählt mit einer schrägen Längswand (Abb. 3) oder zwei schrägen Längsseiten (Abb. 4) oder der runden Ausführung, die im Mastfall als Schale gebräuchlich ist (Abb. 5), entscheidet

der Geschmack des einzelnen. Man wird im allgemeinen wohl auch hier zu der Schalenform (Abb. 5) greifen, in der kantige Winkel, die zur Festsetzung von Futterresten geeignet sind, fehlen.

Eine besonders gute Ausführung, die auch ein Herauswerfen von Futter verhindern soll, stellt der sogenannte Wellenbrecher dar (Abb. 6), der obendrein ein Reinigungsloch am Boden

aufweist. Ob dieses durchaus notwendig ist, mag dahingestellt bleiben.

Auch Ferkeltröge aus Steinzeug (Abb. 7) werden verwendet. Sie weisen die gleichen Vorteile auf in bezug auf Reinlichkeit und auf die Möglichkeit einer gesunden Fütterung, werden aber, sofern sie verkehrbar aufgestellt werden, in bezug auf ihre Haltbarkeit den verzinkten Eisenblechtrögen nachstehen.

Etwas über Kaninchenzucht

Von W. Kleffner

Wer seine Kaninchen des Nutzens wegen hält, soll sich bei der Anlage der Ställe vorwiegend nur von praktischen Erwägungen leiten lassen. Billig und praktisch soll der Kaninchenstall sein. Billig ist er, wenn wir die Herstellung selbst besorgen. Das kann jeder, der mit Hammer und Säge umzugehen versteht. Die billigsten Kaninchenställe baut man aus alten Kisten, die man mit einem engmaschigen Drahtgitter und einer Tür versehen, gedeckt werden die Ställe mit Pappe, was aber unnötig ist, wenn man die Ställe unter einem Schuppen aufstellt. Auch aus alten Fässern lassen sich Kaninchenställe herstellen, indem man einen der Fassboden durch ein Drahtgitter ersetzt. Das Fass ist so zu legen, daß das Spundloch nach unten gerichtet ist und so als Abfluß dient. Die Größe der Ställe richtet

sich nach der Größe der Rasse. Große Rassen müssen Ställe von 1,20 m Länge, 0,80 m Tiefe und 0,75—0,80 m Höhe haben. Je größer der Stall, um so besser für seine Bewohner. Besonders groß soll der Stall für Jungtiere sein; denn die Bewegung ist für eine gute Entwicklung durchaus nötig.

Zu empfehlen ist die Pelzkaninchenzucht. Bei der Zeugung von Pelzwerk spielt die Kaninchenzucht eine große Rolle. Die weitaus meisten Pelzwerke werden aus Kaninchen hergestellt. Bei richtiger Haltung und Fütterung wirft die Zucht von Pelzkaninchen immer noch einen Gewinn ab, so daß man die Zucht von Pelzkaninchen allgemein empfehlen kann. Das ist besonders für die Kleinbäuerlichen Betriebe der Fall, weil hier das Futter in der eigenen Wirtschaft erzeugt wird

und darum billig ist. Die Fütterung und Haltung von Pelzkaninchen unterscheidet sich durch nichts von jeder anderen rationellen Kaninchenhaltung. Bei der Pelzkaninchenzucht kommt es in erster Linie darauf an, ein möglichst hochwertiges Kaninchenfell zu erzeugen, das in der Pelzbearbeitung, sei es in ungefärbtem Zustande oder als Imitation, Verwendung finden kann. Reiche Unterwolle ist hier immer die erste Bedingung.

Die Pelzqualität ist abhängig von der Rasse als solcher, mehr noch aber von der Haltung und Fütterung. Reinlichkeit ist unbedingt ein wichtiger Faktor, ebenso aber auch genügendes Licht. Als Zuchtrassen sind die blauen und weißen Wiener zu empfehlen. Auch das Angorakaninchen verdient besondere Beachtung, da die Angorawolle heute sehr gesucht ist.

Der Walnußbaum im deutschen Land

Von Gartenbauinspektor Schieferdecker

Walnuß heißt ursprünglich welsche Nuß, denn der Walnußbaum ist aus dem wärmeren Europa zu uns nach Deutschland gekommen. Man hatte den Wert seines Holzes und seiner Früchte schätzen gelernt. 1913 wurden in Deutschland 1 787 000 Walnußbäume gezählt. Die Zahl wurde im Kriege vermindert, da mancher Baum sein Leben lassen mußte, damit aus dem Holz Gewehrrohre angefertigt werden konnten. Weiter sind im kalten Winter 1929 viele Bäume erfroren, und so wurden 1933 nur noch 1 483 000 Walnußbäume in Deutschland gezählt. Inzwischen ist der Bedarf an Nüssen, insbesondere durch lebensreformerisch eingestellte Kreise aber eher gestiegen. Da liegt es nahe, wieder an eine Vermehrung der Baumzahl zu denken. Ein Naturereignis wie die Kälte von 1929 ist so selten bei uns, daß es kein Hindernis bieten sollte.

Nicht überall können wir einen Walnußbaum hinpflanzen. Seine Krone wird groß und schattet stark, so daß er für kleinere Gärten und auch für das Ackerland weniger geeignet ist. Sehr gut aber kann er auf einem Bauernhof, in der Nähe von Scheunen oder auf ähnlichen Plätzen und auch in größeren Gärten, insbesondere an deren Nordseite, gepflanzt werden. Auch finden wir Walnußpflanzungen an Wegen mit wenig

Verkehr. Freilich muß man bei solchen außerhalb des Gehöftes liegenden Pflanzungen damit rechnen, daß die Jugend sich hier zu sehr für solche gesunde Nahrung, wie es die Nüsse sind, interessiert.

Wie nicht jeder Standort der rechte sein kann, so ist auch nicht jeder Boden und jede Lage geeignet. Der Boden soll möglichst tiefgründig sein, wenn auch die Bäume in günstigen Lagen in dieser Hinsicht weniger Ansprüche stellen. Böden mit hohem Grundwasserstand sind aber stets zu vermeiden. Günstige Lagen sind vor allem warme, geschützte Gebiete, denn die Walnuß ist ein Baum aus dem Süden. So ist es auch verständlich, daß die Zahl der Walnußbäume im Süden und Westen des Reiches erheblich höher ist als im Norden und Osten.

Gegenüber anderem Obst werden Walnußbäume durchschnitlich nicht veredelt, sondern aus Samen aufgezogen. Mancher mag sich die Bäume gern selbst anziehen wollen. Dazu ist aber eine sorgfältige Auswahl der Spielart nötig. Die Nüsse sollen mittelgroß bis groß sein und eine dünne Schale aufweisen. Auch ist es erwünscht, daß sie sich bei der Reife leicht aus der grünen Hülle lösen. Sodann achte man darauf, daß die Bäume, die das

Saatgut liefern sollen, keine frühblühenden sind. Denn zu leicht zerstört ein Frühfrost die Walnußblüte. Daher hat auch in Gegenden mit häufigen Spätfrost das Pflanzen der Walnuße keinen Zweck.

Werden die Nüsse am Orte ausgelegt, wo der Baum stehen soll — was übrigens für das Wachstum der Bäume günstig ist — so bringe man an eine Stelle stets drei Nüsse in die Erde und lasse dann nur den besten Baum stehen. Wenn Gefahr besteht, daß Mäuse die Nüsse fressen, so legt man diese im Herbst zunächst in eine Kiste mit feuchtem Sand, die man etwa 50 cm tief vergräbt, und bringt die Nüsse dann erst im Frühjahr an den Pflanzort. Zieht man die Bäume gesondert heran, so lasse man sie nicht älter als vier bis sechs Jahre werden, ältere wachsen nach dem Umpflanzen schwer oder gar nicht weiter. Im Alter von 10 bis 15 Jahren werden die Bäume die ersten Nüsse bringen, wenn sie 25 Jahre alt sind, kann man im Durchschnitt schon 20 bis 25 Pfund ernten.

Mancher Bauer, der heute pflanzt, wird vielleicht nicht mehr viel von den Bäumen ernten. Aber Kind und Kindeskind wird ihm dankbar sein. Und neben allem Nutzwert ist ein Walnußbaum für einen Bauernhof auch ein herrlicher Schmuck.

Bereitet Süßmoß statt Obstwein!

Von Wilhelmine Rade

Jedes Jahr gehen riesige Mengen bester Nähr- und Heilwerte verloren durch Vergärung von Obstsaft zu Obstwein. Dieser Obstsaft, Süßmoß genannt, ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel und heilsam bei vielen Krankheiten. Obstwein dagegen ist ein ziemlich alkoholisches Genussmittel, schädlich für Kinder und meist nicht bekömmlich für Kranke. Das Süßmoßverfahren ist einfach und billig und verlangt keinen Zucker. Gebrauchte Weinflaschen werden 24 Stunden in zweiprozentiger warmer Sodaaflösung eingeweicht, darauf gründlich mit der Bürste gesäubert und gespült. Gleichzeitig werden neue, zylindrische Korke besserer Sorte und etwas dicker als die Flaschenöffnung 24 Stunden in zweiprozentiger schwefeliger Säure

eingeweicht. Zu diesem Zwecke löst man auf je ¼ l Wasser eine Tablette Kalimet, Merck und seht 7 g Weinsäure oder Essigsäure zu. Die Korke werden in ein Weidglas gelegt, mit einem umgestülpten Schälchen beschwert und ganz mit der Flüssigkeit überdeckt, worauf man das Weidglas schließt. Vor Gebrauch kocht man sie fünf Minuten in Wasser.

Das Obst wird gewaschen und durch die Fruchtpresse getrieben, der Most durch ein Tuch gefeicht und in die Flaschen gefüllt, 8 cm vom Flaschenhals freilassend. Man verkorkt die Flaschen bis auf eine, in die ein sogenanntes Standthermometer gestellt wird, das auf dem Boden der Flasche aufsteht, wo der Saft eine niedrigere Temperatur hat als in ihrem oberen

Teil. Die Korke werden durch Korkhalter, die unter den Flaschenwulst greifen, festgeklemmt. Nun sterilisiert man die Flaschen im Einkochapparat, der bis zur Safthöhe mit kaltem bis handwarmem Wasser gefüllt ist. Die offene Flasche wird in die Mitte gestellt. Bis das Standthermometer 40 Grad zeigt, erhitzt man schnell, dann langsam weiter bis auf 72 Grad. Nach genau einer Minute schiebt man den Topf vom Feuer, verkorkt bei geschlossenen Fenstern und Türen die offene Flasche mit dem in heißem Wasser bereitliegenden Kork, stellt alle Flaschen auf den Kopf in einen mit einem leichten Tuch ausgelegten Korb oder Eimer und schlägt das Tuch darüber. Sind die Flaschen nach einer Stunde auf Handwärme abgekühlt, nimmt man

die Korkhalter ab, schneidet die Kork glatt, hält sie einen Augenblick über die offene Flamme, um sicher zu gehen, daß sie ganz trocken sind, und taucht sie kurz in heißes, flüssiges Paraffin. Man bewahrt die Flaschen im Keller stehend oder liegend auf. Anstatt die Flaschen zu verkorken, kann man sie mit Gummikappen verschließen, die zur Entfeuchtung nur eine Viertelstunde in 70prozentigem Alkohol untergetaucht zu liegen brauchen. Das Verfahren unterscheidet sich von dem erstgenannten, dem sogenannten Geschloßverfahren, nur dadurch, daß die Flaschen bis beinahe an den Rand gefüllt, sämtlich offen erhitzt und nach dem Überfüllen der Gummikappen bei 72° schnell verschlossen aufrecht in Korb, Eimer oder Kiste gestellt und eingeschlagen werden. Sie werden stehend aufbewahrt. Die Gerätschaften bezieht man am besten, wo es sein kann, durch örtliche Geschäfte, oder von

der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung, Ober-Erlenbach bei Frankfurt a. M., der einzigen Spezialanstalt Europas; diese veranstaltet zwei- und zehntägige Lehrgänge und erteilt Auskunft. Man kann mit etwa 4 RM Anschaffungskosten rechnen. Das Süßmoß im Einkochtopf kommt besonders für Beerenobst im Haushalt in Frage. Da 1500 g Frucht ein Liter Most ergeben, kommen beim Sterilisieren eines sieben Weinflaschen je ¼ Liter fassenden normalgroßen Einkochtopfes etwa 8 kg Obst zur Verarbeitung. Größere Mengen, insbesondere frisch gekelterten Apfel- und Birnmost soll man im Waschkessel einmachen. Auf einem runden, mit Böchern versehenen und von unterwärts beschwerten Brett oder Most haben dreißig Flaschen Platz. Auch größere Glasballons (keine Korbflaschen!) können sehr gut im Waschkessel sterilisiert werden.

Wo Gelegenheit vorhanden ist, empfiehlt es sich, Mengen über hundert Liter nicht im Haushalt, sondern in einem Bohnmoßbetrieb sterilisieren zu lassen, sofern man nicht Korbflaschen und die Anschaffung eines elektrischen Entleimers für Glasballons vorzieht. Mit einem Hahn für keimfreien Anstich angestochen, hält sich der Most im Ballon sechs Wochen ohne Gärung.

Schreiberin dieser Zeilen hat im eigenen Haushalt in den letzten drei Jahren insgesamt etwa dreihundert Liter Süßmoß eingemacht. Sie hatte auch nicht in einem einzigen Fall Verlust durch spätere Gärung. Der Erfolg war, daß der Obstverbrauch in der Familie sich bedeutend vergrößerte, und es wurden keine Süßfrüchte mehr gekauft. Ein Beweis dafür, welche Bedeutung das Süßmoßverfahren für die deutsche Volkswirtschaft haben könnte, wenn es allgemein bei der deutschen Hausfrau würde.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Vermehrung von Süßlupinen. Alle Schmetterlingsblütler, wie die Kleearten, Erbsen, Wicken, Bohnen und Lupinen, zeigen bei ihren Samen die sogenannte Hartfalschigkeit, die gleichbedeutend ist mit schwererer Keimfähigkeit. Die Ausbildung von hartfalschigen Körnern ist abhängig von der Bitterung. Mit fortschreitender Austrocknung der Körner steigt im allgemeinen der Anteil hartfalschiger Samen. Hartfalschige Samen können lange Zeit im Boden ungekeimt liegen. Für Gelblupinen hat R. von Sengbusch in Mühldorf nachgewiesen, daß auf einer Fläche von etwas über 1 Morgen nach 6 Jahren noch 400 Keimlinge ausgezählt werden konnten. Daher ist die Mahnung berechtigt, daß, wer Süßlupinen vermehren will, dies nur auf einem Feldstück tun soll, das möglichst noch keine Lupinen getragen hat. Denn wenn die Süßlupinen erst mit Bitterlupinen verunreinigt sind, geht die Ausartung der Süßlupinen schnell vor sich.

Anfruchtbarkeit der Obstbäume. Die meisten Menschen denken, derjenige Obstbaum, der am reichlichsten geblüht, liefere auch die größte Ernte. Diese Ansicht ist aber nicht richtig. Ob ein reicher Fruchtsatz auch ausgebildet wird, hängt von der Belaubung ab, die den jungen Ansatz ernährt. Es gibt knospenfrüchtige Bäume, die zuviel Blütenholz besitzen, und Durchgänger, die immer nur Laub treiben. Auch solche Bäume kann man zwingen, fruchtbar zu werden. Die sogenannten Durchgänger düngt man von Juni bis September alle Monate mit Superphosphat, das flach untergebracht wird, auf das Quadratmeter 40 g, und zwar streut man in einem Bereich, der 2 m über den Umfang der Krone hinausgeht. Knospenfrüchtigen Bäumen gibt man von Mai bis August 15 g Natronalpeter auf das Quadratmeter. Diese Art Bäume ist lange nicht so zahlreich wie erstere. Uebst die Phosphorsäure keine Wirkung aus, so kann man den Baum herausnehmen und verpflanzen. Alte Bäume vertragen das natürlich nicht. Dafür kann man zwischen Stamm und Kronentraufe einen ½ m tiefen Graben ausheben, die durchgewachsenen Wurzeln abstecken und den Graben wieder zufüllen, um ein allzu starkes Wachstum zu unterbinden.

Wenn die Zuchtskuten „glitz“ bleiben. Es ist eine große Sorge für den Pferdebesitzer, wenn eine Stute nie Geschlechtsstriebe zeigt, die andere trotz Rossigkeit und Deckung unfruchtbar bleibt. Liegt die Ursache dieses Übels im Organismus begründet, dann ist es oft unheilbar, in manchen Fällen hat ein ärztlicher Eingriff vollen Erfolg. Sind die Gründe zufällige, dann kann meistens leichter geholfen werden. So ist manchmal das Vorhandensein von fauerem Schleim in der Scheide der Stute schuld an deren Unfruchtbarkeit. Hier helfen Spülungen mit Alaun oder doppeltkohlensaurem Natron, womit man die Scheide wiederholt, das letzte Mal eine halbe Stunde vor dem Deckakte, gründlich ausspült. Man löst entweder einen Eßlöffel Alaun oder fünf Gramm doppeltkohlens-

saures Natron in einem Liter warmem Wasser auf. Vor allem kann mit diesem Mittel oft bei Stuten, die sich nie merkbar rossig zeigen, der beste Erfolg erzielt werden. Oft ist es bei mangelndem Geschlechtsstriebe auch gut, den Standort der Stute zu wechseln, sie womöglich in den Hengststall zu bringen oder sie neben einem jungen Wallach einzuspannen. Ueberhaupt ist tägliche Bewegung neben nicht zu starker Fütterung äußerst empfehlenswert. Man kann auch leicht abführende Kost, wie z. B. Weizenkleie oder Futterrüben, verabreichen, was jedenfalls viel zweckmäßiger ist als der bei gut genährten Stuten gerne vorgenommene Aderlaß. — Es darf auch nicht vergessen werden, daß überanstrengte, überhaupt erregte Tiere schwerer aufnehmen als mäßig bewegte Pferde. Die Stute muß also mit Ruhe zur und von der Deckstation gebracht werden. Freilich gibt es auch Ausnahmen. So kann manche Stute nur dann erfolgreich gedeckt werden, wenn ihr Blut etwas in Wallung kommt. Dieser Forderung kann man Rechnung tragen, indem man das Tier — je nach der Rasse — in kürzerem oder längerem Trab vor dem Begattungsakte bewegt, wobei es aber nicht in Schweiß kommen darf. — Empfehlenswert ist es auch, sofort nach dem Decken die Stute herumzuführen, damit der Samen nicht durch Drängen oder Umlaufen wieder abgetrieben werden kann. Das mandmal geliebte Bespritzen mit kaltem Wasser nach dem Belegen ist eigentlich ein grober Unfug, mindestens ein unnatürliches Mittel. — Stuten werden meistens in den Monaten Januar bis März zum Hengste gebracht, also in einer für den landwirtschaftlichen Betrieb gerade noch ruhigeren Zeit. M.

Der Geflügelhof im Juli. Die heiße Jahreszeit erfordert, wie bei allen Nutztieren, so auch auf dem Geflügelhof, besondere Maßnahmen. Oft sind es nur Kleinigkeiten, die, falls sie genügend beachtet werden, das Wohlbefinden der Hühner und damit ihre Leistung wesentlich zu erhöhen vermögen. So kann z. B. die mangelhafte Versorgung mit frischem Trinkwasser bei anhaltender Hitze die Ursache zum Legen sehr kleiner Eier sein, oder sie bewirkt überhaupt ein Einstellen der Legeleistung, schließlich sogar eine verfrühte Mauser. Man sorge also dafür, daß reichlich Trinkwasser an einem schattigen Platz steht. Wo ein solcher schattiger Aufenthaltsort den Hühnern fehlt, ist durch Aufstellen eines mit Säcken bespannten Rahmens oder durch Anpflanzen von Bäumen und Sträuchern für Schatten zu sorgen. Auch Mais oder Sonnenblumen, die im Mai ausgegast wurden, eignen sich dafür und liefern gleichzeitig ein willkommenes Hühnerfutter. — Saure Magermilch oder Buttermilch, neben Wasser als Getränk verabreicht, bewirkt ein gutes Anhalten im Legen und schwere Eier. — Bei der Fütterung ist der verminderten Freßlust Rechnung zu tragen; sie ist also einweiß- und abwechslungsreich zu gestalten. 25 bis 30 % Eiweißfuttermittel sollen in dem Mischfutter enthalten sein. Durch Gaben von

abwechselnd trockenem und mit saurer Magenmilch angefeuchtem Futter wird die Freßlust angeregt. — Unghennen dagegen, die in der Entwicklung schon weit vor sind, werden durch ein einweißärmeres Futter vom allzu frühen Legen zurückgehalten. Ihr Futter soll reichlich Körner und gekochte Kartoffeln enthalten, damit der Körper vor Ablage des ersten Eies voll ausgebildet ist und auch die nötige Schwere entwickeln kann. — Legenester und Aufzuchtstadien der Stühnen sind öfter auf rote Blutmilben nachzusehen. Ihr Kennzeichen ist, daß sie beim Zerdrücken größere Blutspuren hinterlassen. Wo diese gefährlichen Schädlinge, die nachts das Blut der Hühner saugen, entdeckt werden, wird der Stall gründlich gereinigt, und die besonders befallenen Stellen werden mit Karbolneum gestrichen! Dr. W.

Gute Zwiebel-Leberwurst. Zu 1000 g Schweinsleber nimmt man 750 g mageren, gekochten Schweinebauch und 250 g kleingeschnittene Zwiebeln. Zubereitung: Die Schweinsleber wird in Stücke geschnitten und zweimal durch die Maschine gedreht. Die Zwiebeln dämpft man in Schmalz weich, aber nicht braun, und streicht sie kochend heiß durch ein Sieb über die Leber, die man sogleich damit verrührt und tüchtig schlägt. In die Masse kommen dann drei verquirte Eier, Salz, Pfeffer, Gewürz, Majoran, Thymian, einige Löffel geriebene Semmel und zuletzt der in seine Würfel geschnittene, gekochte Schweinebauch. Alles wird gut unterrührt, abgeschmeckt und in Därmen oder Weidgläsern nach Vorschrift gekocht. Frau A. in L.

Für die Bücherfreunde

Illustriertes Kochbuch. Von Mary Hahn. Mit 500 Abbildungen. Mary Hahns Kochbuch. Verlag, Berlin-Steglitz, Sedanstr. 19. In Ganzleinen gebunden 10 RM.

Außer dem sorgfältig bearbeiteten Text bringt das große Kochbuch 400 prachtvolle Abbildungen schön angerichteter Vorpeisen, garnierter Fleisch- und Fischgerichte sowie den so oft vermischten Abschnitt über Pasteten- und Blätterteig, mit vielen erläuternden Bildern; zahlreiche Abbildungen von Sorten, Kuchen, seinem Teegebäck, Pralinen sowie Festtagsbäckerei. Besonders interessant dürfte jeder Hausfrau der Abschnitt „Teetisch oder Abendgerichte“ sein mit seinen zahlreichen Abbildungen von gefüllten Eiern, gefüllten Tomaten, Fleisch und Fisch in Gelee, sowie Würst, Schinken und Butter zierlich angerichtet. Sehr bequem für die Hausfrau ist die Bewirtung ihrer Gäste mit einem hübsch garnierten pikanten Salat, mit appetitlichen, fertig belegten Brötchen und Käseschnitten, deren Zubereitung nur kurze Zeit beansprucht. Auch hierzu gibt das Hahn'sche Kochbuch zahlreiche praktische Winke und Recepte. Dieses umfangreiche Kochbuch sollte sich jede Hausfrau als ständigen Berater in allen Fragen der Kochkunst anschaffen. R.

Britisches Kabinett billigt das Luftaufrüstungs-Programm.

Wie aus London verlautet, hat das britische Kabinett dem Programm für die Vermehrung der britischen Luftstreitkräfte zugestimmt.

Die britischen Luftstreitkräfte sollen während der nächsten Jahre um 50 Geschwader verstärkt werden, was einen Zuwachs von 600 Flugzeugen bedeuten würde. Außerdem sei die Schaffung weiterer Hilfs-geschwader geplant. Die augenblickliche Stärke der Luftstreitkräfte betrage 890 Frontmaschinen bzw. 910 unter Einrechnung der bereits für das laufende Haushaltsjahr vorgesehenen Verstärkungen. Schon seit Monaten seien Pläne für eine umfassendere Organisation der Luftstreitkräfte einschließlich des Baues neuer, durch eine so beträchtliche Vergrößerung der Luftstreitkräfte notwendig werdender Flughäfen ausgearbeitet worden.

Ein Geister Schiff

Seltames Geschehnis bei Bergungsarbeiten in Scapa Flow

London, 19. Juli. Ein seltames Geschehnis wird aus Scapa Flow gemeldet. Dort finden augenblicklich Bergungsarbeiten an dem früheren deutschen Schlachtschiff „Bayern“ statt, des Flaggsschiffes, das dort im Jahre 1919 von seiner Mannschaft versenkt wurde. Die „Bayern“ erhob sich plötzlich zum größten Erstaunen der Bergungsarbeiter vom Grunde der See, stieg etwa 120 Fuß bis zur Oberfläche, schwamm etwa eine halbe Stunde und sank dann wieder auf den Grund.

Der widerpenntige Gouverneur

Er mobilisiert Nationalgarden gegen seine Absetzung
Bismarck (Nord-Dakota), 19. Juli.

Im nordamerikanischen Bundesstaat Nord-Dakota spielen sich zur Zeit ungewöhnliche Vorgänge politischer Natur ab. Das Gericht erklärte den Staatsgouverneur William Langer, der am 29. Juni vom Bundesgericht des Staates wegen Betruges an der Regierung zu ein- einhalb Jahren Gefängnis und 10000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden war, für unfähig, sein Amt weiter zu versehen und verfügte seine Enthebung von diesem Posten. Der Vizegouverneur Olson wurde an seine Stelle berufen.

Langer erklärte daraufhin das Kriegsrecht und betonte, daß er sich seiner Amtsenthebung mit Gewalt widersetzen werde. Dann brach der Autoritätskonflikt offen aus. Olson forderte den Befehlshaber der von Langer aufgebauten Nationalgardisten zum Rückzug auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Bundesstruppen entsandt werden, um Langers Rücktritt zu erzwingen.

Freispruch für Hirtsfiefer beantragt.

Im Prozeß gegen den früheren preussischen Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsfiefer und vier weitere Angeklagte stellte der Staatsanwalt seine Strafanträge. Er beantragte gegen den Angeklagten Gerlich 300 Mark und gegen den Angeklagten P. e. i. e. r. s. 200 Mark Geldstrafe. Im Falle der Verleihung des Ehrendokortitels an Hirtsfiefer beantragte der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens auf Grund der politischen Amnestie. In den übrigen Anklagefällen beantragte er Freispruch mangels Beweises.

Das Urteil ist Ende dieser oder Anfang nächster Woche zu erwarten.

100 Boote durch Feuer vernichtet.

Brandunglück in Breslau.

In Breslau brach in dem an der Klosterstraße gelegenen Ohle-Bootshaus Feuer aus. Da der Brand rasch großen Umfang annahm und die Umgebung durch Funkenflug stark gefährdet war, wurden fast sämtliche Breslauer Löschzüge eingesetzt. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Etwa 100 Paddelboote und Kleinmotorenboote mit Ausrüstung sowie die Umkleieräume wurden vernichtet.

Rund 50 Paddelboote konnten noch in Sicherheit gebracht werden. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Unglücksfälle sind jedoch bis auf einige leichtere Verletzungen nicht zu verzeichnen.

Lokales und Provinzielles

Halber, den 19. Juli 1934.

Die Kreuzotter und ihr Biß.

In heißen Sommertagen wird immer einmal von irgendwo gemeldet, daß irgendwer — meist handelt es sich um barfüßige Kinder — in ein Kreuzotternest getreten und von einer Kreuzotter oder auch von mehreren verfolgt und gebissen worden sei.

Die Kreuzotter ist die einzige Giftschlange, die bei uns heimisch ist, und ihr Biß ist unbedingt gefährlich und oft tödlich. Es kann aber andererseits gesagt werden, daß die Kreuzotter fast niemals „angreift“, sondern nur dann zubeißt, wenn sie aufgestört oder getreten wurde. Man hat also immerhin gewisse Möglichkeiten, den Kreuzotterbissen zu entgehen, wenn man dort, wo man Kreuzottern vermuten kann — meist sind die „Kreuzotternbezirke“ ziemlich bekannt —, gut aufpaßt. Zunächst muß gesagt werden, daß die Kreuzotter ein Nachttier ist, das sich vorzugsweise von Mäusen, Fröschen und Eidechsen nährt. Sie lebt meist an schilfbereichen Ufern von Seen und Flüssen, in Moor und Heide, kommt aber auch in Wäldern, auf Feldern und auf Wiesen vor. Sie wird bis zu 70 Zentimeter lang und ist in ihrer Färbung nicht immer gleich; sie ist braun durch alle Schattierungen von gelblichbraun bis fast schwarz, auf dem Bauch dunkelgrau mit weißlichen Querflecken; über den Rücken zieht eine dunkle, oft in einzelne Flecke aufgelöste Zickzackbinde. Etwas ähnlich ist ihr die nicht giftige glatte Ratter, die häufig mit ihr verwechselt wird.

Unterzieht sich der von der Kreuzotter gebissene Mensch möglichst sofort einer sachgemäßen Behandlung, dann wirkt der Biß der Kreuzotter nur selten tödlich; man darf jedoch die Verletzung auf keinen Fall leicht nehmen. Gefährlich ist der Biß besonders dann, wenn ein Mensch von besonders schwachem Körperzustand von einem stärkeren Tier, das lange nicht gebissen hat, bei schwüler Temperatur in blutreiche Körperstelle den Biß erhält. Das dem Giftzahn der Schlange entströmende Gift gelangt in die Blutbahn des Menschen; an der Bißstelle tritt meist sofort Rötung und Schwellung auf, der sich nach kurzer Zeit Kopfschmerzen, Ohnmacht, Erbrechen, usw. hinzugesellen.

Im allgemeinen ist die Kreuzotter ein scheues Tier, das sich bei störenden Geräuschen selbst in Sicherheit zu bringen sucht. Der beste Schutz gegen den Kreuzotternbiß wird immer darin bestehen, daß man Gebiete, die als von Kreuzottern bevorzugt gelten, immer erst ein wenig absucht, wenn man sich auf Spaziergängen zum Sigen oder Lagern niederlassen möchte. Strümpfe und Schuhe lege man in einer Gegend, die nicht ganz geheuer ist, nicht ab; man ziehe im Gegenteil feste, hohe Schuhe an; das gilt besonders für Kinder, die zum Beerenpflücken in den Wald gehen.

Zweckmäßige Abwehrmaßnahmen bei erfolgtem Biß sind vor allem starke Unterbindung des durch den Biß verwundeten Gliedes und Erweiterung der an sich kleinen Wunde, damit der Blutausfluß verstärkt werde: Man sollte aber niemals, wie das oft geschieht, die Wunde mit dem Munde ausaugen wollen, und auch das als Volksmittel beliebte Ausbrennen der Giftstelle, etwa mit einer Zigarre, ist bedenklich. Zu empfehlen sind Verabreichung von Brechmitteln, von starkem Kaffee oder Tee, von Alkohol usw. Durch kräftiges Schwitzen des Gebissenen wird das Gift zum Teil aus dem Körper ausgeleitet. Im übrigen muß sofort für ärztliche Hilfe gesorgt werden: dem Arzte steht heute ein Heilserum zur Verfügung, durch dessen Einspritzung das Gift schnell und sicher unwirksam gemacht werden kann.

Keine Enteneier bei der Speiseeisherstellung!

Das Reichsgesundheitsamt weist daraufhin, daß Enteneier des öfteren Träger von Krankheitserregern seien. Enteneier sollten deshalb nur in gekochtem Zustand genossen werden. Vor der Verwendung von Enteneiern bei der Herstellung oder Zubereitung von Speiseeis müsse gewarnt werden.

Halber

—(Anstelle der wöchentlichen üblichen Arbeitsstunde in dem Ost- und Westbezirk des Vaterländischen Frauenvereins Halber trafen sich die Mitglieder gestern kurz nach Mittag zu einer gemeinsamen Wanderung ins Bolmetal. Die Frauen, die noch gut zu Fuß waren, gingen über Schmidtsleipen—Wömmelbach nach Oberbrügge. Andere Teilnehmer kamen per Bahn. Im Kaffee Bergshaus hielt man Rast, um gemeinsam Kaffee zu trinken. Spiele im Freien und gemütliche Unterhaltung verkürzten die Zeit. Mit dem 7-Uhr-Zuge langten abends alle Teilnehmerinnen wohlbehalten am heimatischen Herd wieder an.

—: Der vom Kindergottesdienst Oberbrügge für Sonntag geplante Ausflug nach Berkenbaum muß aus verschiedenen Gründen verschoben werden.

Schalksmühle

—0 Vermißt wird seit dem 9. Juli 1934 der landwirtschaftliche Arbeiter Johannes Schneider, 55 Jahre alt. Schneider war zuletzt bei dem Bauer Pfaffenbach in Rottbansen bei Schalksmühle in Stellung. — Wer kann über den Verbleib des Schneiders nähere Angaben machen? Wer hat ihn nach dem 9. d. M. gesehen? Angaben erbittet die Ortspolizeibehörde Halber oder jede nächste Polizeidienststelle.

Dahlebrück

Ausbau der Bolmetstraße.

Wesentliche Erhöhung der Verkehrssicherheit.

Dahlebrück. Die Straßenbauarbeiten auf der Bolmetstraße, die jetzt als Hauptverkehrsstraße Nr. 54 in den Autopark künftig erscheinen wird, an der Walze und im Mühlerohl gehen jetzt ihrem Ende entgegen. Die Erweiterung der Fahrbahn und die ausgebauten Kurven wirken sich auf den sich stets im Steigen begriffenen Autoverkehr recht günstig aus. Die Verkehrssicherheit für die Passanten ist wesentlich erhöht worden.

Durch den steigenden Kraftfahrzeugverkehr wird die Gefahr für die Fußgänger sowohl für die Fahrer selbst in der sogenannten Gefahrenkurve am „Schwarzen Paul“ erhöht.

Die Bergstraße, die in der Kurve auf die Bolmetstraße mündet, führt bei etwas starkem Regen Geröll und Erdmassen zu Tal, die sich teilweise auf der Fahrbahn der Bolmetstraße ablagern und den Verkehr gefährden. Augenblicklich ist man dabei, tiefe Gräben zu werfen, die die Erdmassen und Wasseransammlungen auffangen sollen. Im allerseitigen Interesse wird es liegen, wenn die Bergstraße in einen befahrbaren Zustand versetzt wird, der es erlaubt, die Straße auch mal mit modernen Fahrzeugen zu befahren.

Daselbe trifft bei der Glörstraße zu, die sich seit Jahren schon in einem kaum auszubehenden schlechten Zustand befindet. Viele Steine und große Schlaglöcher gefährden den Verkehr und machen das Befahren der Straße bis zur Sperrmauer mit empfindlichen Kraftfahrzeugen gänzlich unmöglich. Interessenten und Besitzer der an der Glörstraße stehenden Wohnhäuser haben wiederholt bei den maßgebenden Stellen Anträge eingereicht. Schließlich ist nach langen Verhandlungen eine Instandsetzung der Glörstraße für dieses Jahr in Aussicht gestellt worden, wobei auch die Lohrer Drehe, wo der Weg nach Loh abbiegt, ausgebaut werden sollte. Befestigungen haben vor längerer Zeit an Ort und Stelle stattgefunden. Hoffentlich können die Instandsetzungsarbeiten recht bald in Angriff genommen werden, damit einem lästigen Uebelstand ein Ende gemacht werden kann.

Breckerfeld

—: Erweiterung der Wasserleitung. Um zwei totliegende Wasserleitungsstränge an der Gärtnerei Rutenbeck und am Mauergäßchen zu einer Kreisleitung zu verbinden, werden zur Zeit am Westring Hauptleitungsrohre eingebaut. Von den Anliegern werden diese Arbeiten des Wasserwerkes sehr begrüßt, da zu hoffen ist, daß das roströde Wasser, das sich in dem Hauptendrohr bildete und bei großer Wäsche der Hausfrau oft großen Ärger bereitete, nunmehr durch die Zirkulation verschwinden wird. Im Anschluß an diesen Einbau beabsichtigt der Baderverein eine Hauptleitung zum Freibad „Ruge“ zu legen, um auch bei größter Trockenheit den Badenden ein sauberes Bad bieten zu können.

—: Die Jungmädels vom BbM. wanderten am Samstagmittag nach Klügberg, um an einem 1½-tägigen Jugendtreffen der Kreisjugend teilzunehmen. Die Nacht brachte unsere Schar in der Jugendherberge in Klügberg zu. Vom sommerlichen Wetter begünstigt, verlebten die Jungmädels schöne Stunden bei Musik, Gesang und Reigen. Am Sonntagabend kehrte unsere Schar froh wieder nach hier zurück.

Kierspe

Die Kiersper Amtsvertretung tagte.

—s Im Sitzungssaale des Amtshauses tagte unter der Leitung des neuen Bürgermeisters Knabe die Amtsvertretung. Bevor der neue K. Bürgermeister Knabe seinen Wohnsitz von Hagen nach hier verlegt hat, einige Instandsetzungsarbeiten an der Bürgermeisterwohnung erforderlich und lagen hierfür bereits angeforderte Offerten vor. Die Kosten für diese Arbeiten wurden bewilligt. Mit den Arbeiten ist sofort zu beginnen, da das neue Amtsoberhaupt den größten Wert darauf legt, sobald als möglich nach hier übersiedeln zu können. Für die Diensträume und die Bürgermeisterwohnung sollen getrennte Zähler angelegt werden. Die Wohnungsmiete für die Bürgermeisterwohnung wurde neu festgesetzt. Die Verlegung einiger Diensträume wurde erwidert aber einstweilen vertagt. — Betreffs Neuanschaffung einer Registraturanlage beschloß man Offerten hierfür einzuholen und bereits bestehende Registraturen bei Nachbargerwaltungen zu besichtigen. — Für das Jahr 1934 sollen als Amtsumlage 84,85% von den umlagefähigen Steuern erhoben werden. In dem neuen Haushaltsplan ist die Position „Gebäudeinstandsetzung“ zu niedrig angelegt; die Vertretung beschloß deshalb den Betrag von RM 500.— auf RM 1300.— zu erhöhen.

Kierspe-Bhf.

—b Feuersalarm. Am Dienstag vormittag gegen 11,20 Uhr wurde der Löschzug Kierspe-Bhf. der Feind. Feuerwehr des Amtes Kierspe durch die Feuerfremde alarmiert. In der Lackiererei im Betriebe der Metallwarenfabrik von C. A. Wirth, hier selbst war Feuer ausgebrochen, welches infolge der vorhandenen reichen Nahrung schnell bedrohliche Formen angenommen hatte. Arbeiter des Betriebes waren schnell zur Stelle und griffen das Feuer an und gelang es auch, in kurzer Zeit das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Feuerwehr-Löschzug brauchte daher nicht in Tätigkeit zu treten und konnte auf dem Wege zur Brandstelle aufgehalten und zurückgerufen werden.

—b Die Ortsgruppe Kierspe-Bhf. der NSDAP. hatte am Dienstagabend ihre Mitglieder zum Pflichtabend einberufen. Derselbe wurde vom Ortsgruppenleiter Pg. August Schröder eröffnet und geleitet. Da der Besuch sehr zu wünschen übrig ließ, hielt der Ortsgruppenleiter zunächst einen eingehenden Vortrag über den Begriff Pflichtabend und über Disziplin. Abgesehen davon, daß es ohne weiteres Pflicht eines jeden Parteigenossen ist, zu diesen Abenden reiflich zu erscheinen um die Stärke und die Macht der Bewegung immer wieder zu zeigen, tut es noch sehr vielen Parteigenossen jüngerer Datums gut, wenn sie sich besser mit der Bewegung vertraut machen. Der Stellvertreter des Ortsgruppenleiters, Pg. Ewald Benninghaus, ist aus gesundheitlichen Gründen von allen Aemtern innerhalb der Ortsgruppe zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Pg. Ernst Bremder unter Beibehaltung seines Amtes als Jellenwart ernannt. Die Zelle Benninghaus wird nach dieser Umänderung aufgelöst und in die Zellen Schnippe- ring und Pothoff aufgeteilt. Diese beiden Zellenleiter regeln die Angelegenheit unter sich. Es machte sich notwendig, daß zur Regelung besonderer Ausgaben deren Deckung nur durch Umlagen erfolgen kann, eine besondere Kasse geschaffen wurde. Zu diesem Kassenvorstand wurde Pg. Wilh. Bräuer bestimmt. Ueber den nach- zuzahlenden Beiträge wurde nähere Auskunft gegeben und Klarheit geschaffen. Am Reichsparteitag in Nürnberg sind der Ortsgruppe 19 Teilnehmer zugeteilt. Die Namen derselben wurden festgelegt und bekannt gegeben. Nachdem in Einzelfragen den Betreffenden die gewünschte Auskunft erteilt war, schloß der Ortsgruppenleiter den Abend mit einem Sieg Heil auf den Führer.

—b Am Dienstag abend bemerkten Spaziergänger im nahen Arney einen sonderbaren Brandgeruch. Als man nach der Herkunft forschte stellte man fest, daß auf der Schuttabladestelle irgend etwas in Brand geraten war. Da sich dieser Platz direkt am Anfang eines hohen Tannenbestandes befindet, wurden die Löschzugführer der Feuerwehr Kierspe-Bhf. sofort benachrichtigt. Mit einem Kommando von einigen Feuerwehrmännern wurde die Brandstelle einer Prüfung unterzogen. Hier stellte man fest, daß tief unter der Erdoberfläche ein Feuer glimmte, das teilweise starke Funken auswarf. Nachdem man den Brandherd eingehend nachgeprüft und teilweise eingedämmt hatte, konnte man den Wald, ohne Gefahr befürchten zu müssen, verlassen. Da aber aus den Erdrissen starker Rauch emporstieg und der Erdboden glühend heiß war, bestand Gefahr, daß bei auftretendem starken Wind, sich das Feuer weiter ausbreitete. Deshalb wurden am anderen Tage Ermittlungen angestellt und es stellte sich heraus, daß an dieser Stelle vor mehreren Tagen ein Wespennest verbrannt worden war und daß die dort angefallenen Schuttmenngen, worunter sich sehr viel Bakelitabfälle befanden, weiter kohlten und glühten und so eine große Gefahr für den Tannenwald bildeten. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, an Waldbrändern usw. Feuer anzulegen, da dadurch nur allzu leicht große Brände entstehen können.

—b Da seit langer Zeit die Provinzialstraße von Neuenbrücke bis Weipenfeld auf der Strecke Kierspe-Bhf. —Meinerzhagen in einem sehr schlechten Zustande war, hat man jetzt damit begonnen, auch diesen Straßenabschnitt einer durchgreifenden Instandsetzung zu unterziehen. Die gefährliche Kurve oberhalb Neuenbrücke, die schon verschiedentlich Veranlassung zu Verkehrsunfällen gab, wird wesentlich erbreitert und so die Gefahr herabgemindert. Der Fahrdamm wird auch an anderen Stellen breiter angelegt und die ganze Straßendecke mit einem neuen Asphaltüberzug versehen. Dem starken Autoverkehr auf der Bolmetstraße wird hierdurch nicht unwesentlich gedient.

—b Die Zahl der in diesem Jahre errichteten Neubauten wird nunmehr noch durch einen weiteren Bau vergrößert. An der Hauptstraße in direkter Nähe von Wildenbühl, läßt Herr Dr. med. Bernscheid einen Wohnhausneubau errichten. Die Erdarbeiten dazu sind bereits so weit fortgeführt worden, daß mit den Maurerarbeiten auch in diesen Tagen begonnen werden kann.

pn. Silfhebe. Von Wespen zerstochen. In einem Garten an der Schule hatten Kinder — ohne sich der Gefahr bewusst zu sein — in einem Wespennest herumge-

Leidet Ihr Haar an gespaltenen Spitzen? Das ist eine unangenehme Erscheinung, die anzeigt, daß Ihr Haar durch Waschen mit ungeeigneten Mitteln ausgetrocknet, brüchig und spröde wurde. Pflegen Sie solches Haar regelmäßig mit Schwarzkopf-Schaumpon und spülen Sie stets mit dem beigefügten „Haarglanz“ gründlich durch, dann wird Ihr Haar wieder straff, elastisch und gesund — Sie merken es selbst an dem wundervollen Glanz. Schwarzkopf-Schaumpon mit „Haarglanz“ kostet 20 Pfg. 3 Sorten: „Kamillen-Extrakt“ für blondes, „Nadelholztee“ für dunkles Haar, mit „Weilchengeschmack“ für alle.

hochert. Anscheinend hatten die Kinder aber rechtzeitig reißaus genommen, denn die zum Angriff übergehenden Wespen trafen nur noch eine im Garten tätige Frau, die so zerstückelt wurde, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

—**pn. Wengern.** Einem Metzger 5 Zentner Fleisch verbrannt. In dem Trockenraum eines Metzgers entstand Feuer, dem 5 Zentner Fleisch und Würstchen zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt mehrere hundert Mark. Es wird Brandstiftung durch einen Eindringling vermutet.

—**pn. Hattingen.** Hattinger Segelflieger verunglückt. Beim Segelflug in den Vorkenbergen verunglückte der Hattinger Segelflieger Th. Er stürzte ab und trug erhebliche Quetschungen davon, die seine Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machten. Lebensgefahr besteht nicht.

Vom Rhein. Wenngleich in den letzten Tagen starke Regengüsse herniedergingen, so haben sie doch bisher nicht vermocht, den Wasserstand der Flüsse entscheidend zu beeinflussen. Die Erde war überall leicht in der Lage, den Regen ebenso aufzusaugen, ohne daß irgendwo nennenswerte Ueberschwemmungen eintraten. Infolgedessen gehen überall die Wasserstände im Rhein und seinen Nebenflüssen weiter zurück. Nur die Lahn und die Mosel sind in ihrem Oberlaufe leicht gestiegen. Die besonders großen und tiefgehenden Schraubenschleppdampfer werden schon wieder zu starken Einschränkungen und besonderen Vorsichtsmaßnahmen gezwungen. Es ist schon im Mittelgebirge vorgekommen, daß zu Berg fahrende Schlepper mit zu Tal gehenden Dampfern wechseln mußten, weil sonst der tiefgehende Schraubenschlepper Gefahr lief, auf Grund zu geraten und dadurch ernstlich Schaden zu nehmen. Vielfach haben den Sonntag über zahlreiche Schleppdampfer gefeiert.

Witten. Beim Abschießen von Böllern anlässlich der Feier der Pioniervereinigung auf einem Platz an der Breitenstraße kam der Schießmeister, der sich nach dem Anzünden in Sicherheit bringen wollte, zu Fall und zog sich eine klaffende Wunde am Kopf zu. Inzwischen waren auch die Böller losgegangen, durch die der Schießmeister Brandwunden erlitt. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zuggeführt werden, doch besteht keine Lebensgefahr.

Soest. Im Walde bei Beleda wurde ein Toter gefunden, dessen Personalien noch unbekannt sind. Es kann noch nicht gesagt werden, ob es sich um einen Unfall oder um einen Selbstmord handelt.

Lembeck. In der Herrlichkeit Lembeck und dem angrenzenden Teile des Westes scheint wie an wenigen Stellen unserer weiteren Heimat ausgedehnte alte Kultur bestanden zu haben. Erinnerung sind ja noch die ausgedehnten germanischen Funde im vorigen Herbst, und jetzt ist man bei Erdarbeiten in der Bauerschaft Bed wieder auf wertvolle alte Funde gestoßen. Man fand Brandhügel von Erdbeistatungen von weit ausgedehnter Fläche. Ein Tongefäß, Verlen und andere Schmuckstücke hat man bereits geborgen.

Vette. In Vette wurde auf dem neuen Weg ein Mann mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden. Es handelt sich bei dem Toten um einen etwa 40jährigen Insassen der Sportschule in Vette, der, wie auch aus einem hinterlassenen Brief einwandfrei hervorgeht, freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Der Betreffende war schon häufiger von tiefer Schwermut befallen, so daß es feststeht, daß er auch in einer Stunde schwermütiger Verwirrung aus dem Leben geschieden ist.

Stadtlohn. In der unteren Bertel bei Stadtlohn ist der ganze Fischbestand vergiftet worden. Stellenweise ist das Wasser so dicht mit Fischen bedeckt, daß man nicht einmal das Wasser sehen kann. Den ganzen Verhältnissen nach kann nur ein gemeiner Racheakt angenommen werden.

Nordfriesische Inseln und Halligen leiden unter Trinitwassernot.

Als Folge der anhaltenden Trockenheit ist auf den nordfriesischen Inseln und Halligen fühl-

Aufruf an die Betriebsführer.

Eine Ehrenpflicht der Unternehmer.

Erneuter Aufruf an die Betriebsführer zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront.

Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erläßt an die Betriebsführer einen Aufruf zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront, in dem es u. a. heißt: Es ist Ehrensache jedes deutschen Unternehmers, Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu sein und damit den Willen zu nationalsozialistischer Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen zu betätigen. Die Zugehörigkeit zur Organisation der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung macht die Mitgliedschaft zur Arbeitsfront nicht überflüssig. Beide haben nach dem Gesetz und dem Willen des Führers völlig verschiedene Aufgaben zum gleichen nationalsozialistischen Endziel.

In beiden Organisationen der Gemeinschaftsarbeit auf ganz verschiedenen Lebensgebieten ist der Platz für jeden schaffenden Unternehmer. In keiner ist Platz für Auseinandersetzungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft. Hier hat das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit beide, Führer und Gefolgschaft, ohne Mittler aufeinander angewiesen. Hier hat der nationalsozialistische Staat den Treuhänder und seine Sachverständigen beiderseits bereitgestellt zur nationalsozialistischen Betreuung einzelner und allgemeiner Fragen der Sozialpolitik — nicht als Sachwalter von Parteien, die sich selbst auseinanderzusetzen und hören sollen, sondern als entscheidende Vertreter letzter Gerechtigkeit.

Sozialpolitische Betreuung oder Vertretung in der Wirtschaftsorganisation ist gesetzwidrig und verboten. Ebenso ist nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die

materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden.

Sache des Unternehmertums ist es in erster Linie, dem Gesetz des Führers Geltung zu verschaffen. Wer ohne zum Betrieb zu gehören für den Betriebsführer mit der Gefolgschaft über Interessenfragen verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wer statt mit der Gefolgschaft mit betriebsfremden Vertretern verhandelt, handelt gesetzwidrig. Wie soll der Arbeiter das Gesetz achten, wenn es sein Betriebsführer selbst nicht tut! Demgemäß weise ich darauf hin:

Jeder Verband, der sozialpolitische Interessenvermittlung für Arbeitgeber betreibt, wird als gesetzwidrig aufgelöst und der Schuldige verfolgt.

Jeder Betriebsführer, der die Gesetze unseres Führers nicht achtet, erscheint unfähig, im nationalsozialistischen Staat einen Betrieb zu führen und setzt sich ehrengerichtlicher Verfolgung aus. Und jeder Betriebsführer sorgt durch Mitarbeit in der Arbeitsfront, daß die hohen erzieherischen Gedanken ihrer Schöpfung — und durch Mitarbeit in der Wirtschaftsführung — die hohen Gemeinschaftsaufgaben deutscher Volkswirtschaft ihre Verwirklichung finden. Beide Wege gemeinsam führen zur Vollendung des Nationalsozialismus als des Willens unseres Führers.

Graf von der Goltz beim Führer.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Mittwoch den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers der Wirtschaft betrauten Grafen von der Goltz zur Besprechung organisatorischer Fragen.

varer Wassermangel eingetreten. Auf der Insel Bellworm sind alle Brunnen versiegt und die Gräben ausgetrocknet. Auch die Halligen sind schon seit längerer Zeit ohne Wasser, da die „Fethinge“ (Süßwasserpumpen) ausgetrocknet sind. Die Versorgung Bellworms und der Halligen mit Wasser erfolgt von Huisum aus durch Wassertransportschiffe des Wasserbauamts.

Ein Liter Wasser für einen Pfennig.

In besonders großer Wassernot befindet sich auch die Stadt Loening, die kein Wasserwerk besitzt und nur auf Regen- und Brunnenwasser angewiesen ist. Auch Loening muß daher von Huisum aus mit Wasser versorgt werden, das für einen Pfennig je Liter an die Einwohnerschaft abgegeben wird. Das Krankenhaus in Loening wird bereits seit längerem durch die Eisenbahn mit Wasser versorgt, die ihre Tankwagen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat.

„Heldentum und Tragödie.“

Englische Pressestimmen zum Unglück der deutschen Bergsteiger. Die Berichte über das Schicksal der deutschen Nanga-Parbat-Expedition nehmen in der englischen Presse einen großen Raum ein.

„Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Heldentum und Tragödie“, wenn Willi Merkl und zwei seiner Begleiter in einem Schneesturm ums Leben gekommen seien, so sei das ein Zeichen für ihre mutigen Anstrengungen. Das Blatt erinnert daran, daß die Bergsteiger den Kampf um den Berg im April nicht aufgegeben hätten, wo einer ihrer Kameraden an Grippe verstorben sei. Die Menschheit werde niemals zugeben, daß sie etwas nicht erreichen könne, und eines Tages würden die großen Gipfel des Himalajagebirges erstiegen sein.

Greiser Wälder von Bären getötet.

Furchbares Unglück in einem amerikanischen Zoo.

Im Zoologischen Garten von Denver (Colorado) töteten zwei Grizzlybären, die anscheinend durch

die Hitze bössartig geworden waren, ihren alten Wärter. Hunderte von Besuchern waren Augenzeugen des grauenvollen Vorganges.

Der 70jährige Wärter hatte, während er den Käfig auswusch, den Wasserstrahl wie immer auch auf die beiden Bären gerichtet; dadurch gereizt, stürzte sich zuerst das Weibchen auf den Unglücklichen und verletzte ihn durch einen Brankenschlag im Gesicht, worauf das Männchen ihn ganz niederschlug. Vergeblich suchte der Wärter die Bestien von sich abzuhalten, indem er den Wasserstrahl auf ihre Augen richtete.

Die hiervon völlig rasend gewordenen Tiere rollten ihn unter furchtbarem Gebrüll hin und her, bis er in den Wassergraben fiel. Das Weibchen schwamm mit ihm den Graben entlang und ertränkte ihn, indem sie seinen Kopf unter Wasser drückte.

Dann verschwanden die Bären in ihre Höhle, aus der man sie erst durch Lederbissen hervorlocken mußte. Die beiden Tiere wurden getötet.

Sträflinge stecken Gefängnis in Brand.

Mißglückter Menteireversuch in Venedig.

In Venedig wurde abends in der Strafanstalt auf der Insel La Sinedeca, wo 370 männliche Strafgefangene untergebracht sind, von zwei unzufriedenen Gefangenen unbemerkt ein Feuer angelegt, das sich schnell ausbreitete. In dem dabei entstehenden Tumult versuchte ein großer Teil der Gefangenen aus dem brennenden Gebäude auszubringen. Gefangenewärter und Marine-soldaten konnten aber ein Entweichen der Gefangenen verhindern, indem sie sie in einem nicht gefährdeten Teil des großen Strafanstaltsplatzes zusammenbrängten und mit aufgepflanztem Bajonett streng bewachten. Die Löscharbeiten des Feuers zogen sich bis drei Uhr nachts hin. Es scheint, daß die beiden Brandstifter eine allgemeine Menteire anzetteln wollten.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.

D.A. VI. 34: 1700

Heute neu!



Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Lest

Eure Heimat-Zeitung

den in allen Bevölkerungsschichten täglich erscheinenden
Allgemeinen Anzeiger
mit den Gratisbeilagen:
Zeitgeschehen im Wochenbild, Landmanns Sonntagsblatt.

Die nationale Zeitung aller Stände.

Der im 33. Jahrgang erscheinende „Allgemeine Anzeiger“ berichtet schnell und zuverlässig über alle politische Begebenheiten des In- und Auslandes. Eine besondere Sorgfalt wird dem lokalen Teil zuteil. Alle Geschehnisse der engeren Heimat werden in ausführlicher und gemeinverständlicher Lesart zum Abdruck gebracht.

Insertate haben bei dem ausgedehnten Verbreitungsbezirk wirksamen Erfolg.

Für die Badezeit!

Damen-Bade-Anzüge

„Jantzen“ und „Juvena“, reine Wolle in neuen Formen und Farben 9.50 7.90 **5.90**

Damen-Strand-Anzüge

„Mona-Strand“-Hosen 4.50 **3.75**
„Mona-Strand“-Blusen 3.50 **2.50**
„Jantzen“ reine Wolle Hose und Bluse 17.—
Sonnenhöschen 7.—

Damen-Poloblusen

B.-Wolle, in hübschen Farben 1.35 1.10 **0.95**
K.-Seide in Pastellfarben 2.20 2.— 1.85 **1.70**

Damen-Waschkleider

aus echtfarbigen Panama-Dirndel und Zephirstoffen bis Gr. 50 7.90 5.90 3.50 **2.50**

Damen-Wäsche

Schlüpfer, gute Maco-Qualität 1.10 0.95 **0.85**
Schlüpfer, beste K.-Seide 1.80 1.50 **1.40**
Röcke, beste K.-Seide 4.75 3.50 2.90 **2.25**
Hemdosen, K.-Seide und Maco 2.35 1.80 **1.25**
Mako-Hemdchen und Höschen 1.10 0.90 **0.70**

Damenstrümpfe

K.-Seide, matt und halbmatt 1.40 1.25 **0.95**

Für die Reise

der prakt. Gabardine-Mantel, reine Wolle, beste Verarbeitung mit breit. Herrenbesatz. 39.- 34.- 29.- 24.- **21.-**

Seiden- und Batist-Mäntel

in allen Formen und Preislagen vorrätig.

Wilhelm
Hartleif
DAS DEUTSCHE FACHGESCHÄFT FÜR DAMENKLEIDUNG.

Wilhelmsstr. 45 Fernsprecher 2609

Sämtl. Drucksachen

von

Adresskarten
Briefbogen
Couverts

Danksagungen
Einladungen
Flugblätter

Geschäftskarten
Hochzeitszeitungen
Kataloge

Lohntüten
Milchscheine
Plakate

Quittungen
Rechnungen
Satzungen

Traueranzeigen
Umschläge
Visitenkarten

Weinkarten
Zirkulare
bis **Zahlkarten**

Cliches stelle ich
aus meinem sehr
großen Vorrat
kostenlos zur
Verfügung :-

Liefere in bester
Ausführung
Schwarz-
Bunt- und
Kopierdruck

werden in sauberer und geschmackvoller Ausführung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckere

Wilh. Bell jr., Halver i.W.

Fernruf 442.